Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 6. bis 12. April 45 Goldpfg. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.
Redaktion: Johannisstr. 46.
Fernruf 905 nur Redaktion. 926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.
Fernruf 926 nur Geschäftsstelle. 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 84. Dienstag, 8. April 1924. 31. Jahrgang.

Die Konkurrenzfirma.

Oder die Jagd auf Rhinozerosse.

Hie völkisch — hie national.

Dr. L. Lübeck, 8. April.

In Hamburg wurde dieser Tage ein toller Hund eingeliefert. Es stellte sich nach kurzem Verhör heraus, daß es sich um den Urheber der ganzen Tollwutepidemie handelte; von ihm war die ganze Hundeseuche ausgegangen.

Selbstverständlich wurden ihm darob erhebliche Vorwürfe gemacht; insbesondere hatte die Frage großes Interesse, woher er sich die Krankheit geholt hatte. Und was stellte sich heraus? Der gute Köter entschuldigte sich damit, daß er von einem ekstatischen Hakenkreuzjüngling gebissen worden sei, und daß er doch nicht habe wissen können, welche Gefahren solcher Biß in sich schließe.

Irgend ein Republikaner meldete mit verschmitztem Lächeln diese „wahre Begebenheit“. Ein Witz? Man dachte es erst. Aber allmählich kommt man hinter den tiefen Sinn. Nach dem Besuch der ersten deutschvölkischen Wahlversammlung. Diese Leute können tatsächlich mit tollwütigen Hunden die Konkurrenz aufnehmen.

Am Freitag war die erste öffentliche Wahlversammlung der „Deutschvölkischen Freiheitspartei“. Der Reichstagskandidat, Rechtsanwalt Schröder-Wismar, sprach. Wie ein angetrunkener Stierkämpfer ging er dabei auf den Marxismus los. Und behauptete dabei die blödsinnigsten Sachen. Hätte der Redner auch nur 50 Seiten des Marxschen Hauptwerkes gelesen, er wäre wenigstens gegen solche kamelhafte Dummheit ein für allemal gefeit. Aber schließlich gehen uns die geistigen Wirrnisse des völkischen Kandidaten weiter nichts an. Das soll er mit seinen Wählern ausmachen. Und es ist ein altes ägyptisches Sprichwort: Rhinozerosse laufen immer dem größten Nashorn nach.

Nur zwei Punkte wollen wir zur Belustigung unserer Leser herausgreifen. Schröder verglich die Vermögen der Krupp und Rothschild. Krupps Vermögen schätzte er auf 100 Milliarden. Das der Firma Rothschild auf das 40fache. Zur Beurteilung dieser Behauptungen nur zwei Feststellungen: das deutsche Gesamtvermögen beträgt zurzeit höchstens 200 Milliarden, die Volksvermögen sämtlicher Kulturvölker der Welt etwa das 20—30fache. Nach der Behauptung des völkischen Heilrufers also besitzt Krupp die Hälfte des deutschen Volksvermögens. Rothschild aber ist der Eigentümer der gesamten Erde.

Gehe in die nächstbeste Menagerie. Stelle fest: welches Tier kann das Maul am weitesten aufreißen? Ohne Zweifel: das Rhinozeros.

Weiter sagte der deutschvölkische Redner (wörtlich nach dem Bericht der Lüb. Anz.): „Der größte verstaatlichte Betrieb war die preußisch-hessische Eisenbahn, sie solle jetzt in Privatbesitz übergeführt werden, so will es der herrschende Marxismus.“

Bekanntlich sind die Hauptbefürworter der Privatisierung der Reichsbahnen Stinnes und Helfferich. Sind das die herrschenden Marxisten? Und die größten Gegner dieser Privatisierung sind die Sozialdemokraten und die Gewerkschaften! Vielleicht sind das aber die Antimarxisten. Oh Jammer!

Kein Zweifel, auch in Wismar wachsen politische Nilpferde in großer Zahl auf, die einem Riesennashorn mit Begeisterung und schweifwedelnd nachlaufen. Die 6000 völkischen Stimmen, die Wismar aufbrachte, sind ein gutes Beispiel für die Ansteckung der Dummheit: denn wo Idioten sich mit Barden, wo Nilpferd sich und Tollwut paarten, da gibt es einen guten Klang.

*

Dieser gute Klang tönt der Konkurrenz sehr mißtönend ins Ohr. Es ist ja sehr schwer, das tönende Trompetengeschmetter der völkischen Nilpferde zu übertreffen. Immerhin: die Deutschnationalen haben's gewagt.

Seit Jahren züchteten sie an ihrem Busen eine junge Brut. Mit nationalistischer Wurstbrühe und völkischer Graupensuppe fütterten und mästeten sie diese junge Nachkommenschaft. Bis sie groß und stark und dick war. Und der Muttergesellschaft Konkurrenz machte. Und siehe da, sie verstand den Dummenfang viel besser.

Da zog bei den Deutschnationalen Heulen und Zähneklappern ein. Erst Fußfälle, kriecherisches Flehen: ihr seid doch unser Erziehungsprodukt, ihr müßt bei uns bleiben. Antwort: Hohngelächter. Bild: Münchner Prozeß.

Also: die Konkurrenzfirma ist da. Es gilt den Kampf auszufechten. Aber leicht ist es nicht!

Vor uns liegt der Wahlaufruf der Deutschnationalen Volkspartei. Ein absolut völkisches Produkt. In Angst und Konkurrenzneid gezeugt. Von politischer Einsicht, von Vernunft, von Ueberlegung, von realem Wollen ist nicht die geringste Spur darin. Nur Rhinozerosjagd — sonst nichts, gar nichts:

„Wir wollen frei sein, wie die Väter waren. Wir wollen den Marxismus zerschmettern! Wir wollen das Versailler Diktat zerreißen! Wir wollen von den Alpen bis zum Belt ein Volk, ein Reich, einen Kaiser! Deutschnational heißt deutschvölkisch sein.“

Das ist das deutschnationale Programm. Es sind die Reden von Hitler. Bisher hielten wir die Deutschnationalen wenigstens zum Teil für ernsthafte Leute. Jetzt scheinen sie geschlossen abmarschiert zu sein in das Märchenland der Hitleroperette.

Wir werden uns nicht wundern, wenn nächstens eine übernational-überparteilich-übervölkische Partei sich aufmacht, und folgendes Programm verkündet: Wir wollen die Franzosen in zweimal 24 Stunden vernichten. Wir wollen, daß jeder Deutsche eine Villa, ein Automobil und einen eigenen Kaiser habe. Wir wollen auf ganz neue Steinachmethode alle Deutschen mit vermischtem Blut zu rein-nordgermanischen Edelherren umarbeiten. Auf daß ihre Haare hellblond und ihre Augen schwarz-weiß-rot werden.

Diese Partei würde mit vielem Erfolg auf die Nilpferdjagd gehen. Also: wenn irgend ein stellungsloser Deutsch-Volksparteiler unbedingt ein Mandat haben will, das Rezept ist einfach, eine neue Partei liegt in der Luft.

Ihr gehört Deutschlands patriotische Jugend, also Deutschlands Zukunft.

Es fragt sich nur, in welchem Weltirrenhaus diese Zukunft schließlich endet. Die schwarz-weiß-rote Flagge weht bestimmt darüber.

Die bayrischen Wahlen.

Der vorläufige amtliche Bericht.

München, 7. April.

Gegen 8 Uhr abends wurde folgendes amtliche Ergebnis aus 159 Bezirken festgestellt (es fehlen jetzt noch 38 in der Hauptsache fränkische Bezirke, wie Hof und Bamberg):

Bayrische Volkspartei 752 398, Sozialdemokratie 355 956, Kommunisten 179 323, Völkischer Block 405 865, Deutscher Block (Dem.) 61 568, Christlich-Soziale 18 555, Nationale Rechte 167 115 Nationalliberale 25 179, Deutsche Volkspartei 50 057, Beamtengruppe 18 105, Bauernbund 184 362.

Die Ziffern der übrigen fünf Wahlvorschläge sind derart gering, daß jetzt schon mit Sicherheit feststeht, daß sie kein Mandat erringen werden. Volksentscheid: 686 978 Ja, 1 012 305 Nein.

Pressestimmen.

Die Berliner Presse behandelt die vorläufigen Ergebnisse der bayrischen Wahlen vorerst zurückhaltend. Auffallend ist, daß die Rechtspresse sich überhaupt nicht äußert. Ihr scheint die schwere Niederlage der Deutschnationalen und die Bestätigung, daß die Marxistentötterei sich mit großtönenden Phrasen leichter durchführen läßt als in der Praxis des Wahlkampfes, das Wort verschlagen zu haben. Selbst der Sieg der Völkischen wird nur bekümmerten Herzens begrüßt; geht er doch nicht auf Kosten der Linken, sondern der Rechts- und Mittelparteien. Geknickt stellt die volksparteiliche „Zeit“ fest, daß die Deutsche Volkspartei im rechtsrheinischen Bayern „keinen Landtagssitz zu erlangen scheint.“ Das Zentrumsorgan, die „Germania“, macht unter der Ueberschrift „Die Saat geht auf“ ein Schuldkonto der Bayrischen Volkspartei in ihrer Politik der letzten vier Jahre auf und schreibt: „Das Ergebnis der bayrischen Wahl . . . . . hat in diesem überwiegend katholischen Lande den Einfluß des Katholizismus im politischen Leben nicht nur zurückgedrängt, sondern auch noch starke antikatholische Kräfte hochgebracht. Immer wieder muß man sich fragen, wie so etwas möglich ist in einem überwiegend katholischen Lande, in dem bis jetzt eine starke christliche Volkspartei die Möglichkeit hatte, maßgebenden Einfluß auf die Politik des Landes auszuüben. Auf diese Frage kann man kaum eine Antwort geben, ohne bitter zu werden. Wir sagen leider nicht zu viel, wenn wir feststellen, daß **dieses Wahlresultat mitverschuldet worden ist durch die Politik der Bayrischen Volkspartei“.** Und an anderer Stelle sagt das Zentrumsorgan: „Die Auffassung, daß die deutschvölkische Bewegung der Sozialdemokratie erheblich Abbruch tue, hat sich zum mindesten in Bayern nicht bestätigt. Den Hauptteil der deutschvölkischen Zeche bezahlt nunmehr die Bayrische Volkspartei“. — Die „Vossische Zeitung“ stellt fest: „Im Ganzen haben sich die Sozialdemokraten gut behauptet“. — Das „Berliner Tageblatt“ zieht folgendes Fazit: „Die Hauptleidtragenden also sind nicht die Marxisten, gegen die das Feldgeschrei ging, sondern gerade die Parteien, die in den Ruf gegen den Marxismus eingestimmt haben“.

*

Auch in München scheint die bürgerliche Presse noch nicht recht zu wissen, was sie mit dem Wahlergebnis anfangen soll. Wir bringen daher heute nur die Aeßerung der „Münchener Post“: Sie knüpft folgende Sätze an das Ergebnis: „Die Stimmenziffer der Kommunisten drückt die Verzweiflung der Erwerbslosen, der Kurzarbeiter, der Sozialrentner, der abgebauten Arbeiter, Angestellten und Beamten usw. aus. So falsch das politisch ist, so verständlich ist es psychologisch. Die Gegner unserer Partei haben die Sozialdemokraten und die Kommunisten als marxistisch stets auf eine Linie gestellt. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen hat die Reaktion trotz jahrelanger antimarxistischer Propaganda und staatlich ungehemmter Hetze und brutalsten Terrors nicht den erwarteten Erfolg errungen. Wir wußten durch die Staatsgewalt gefesselt der Entwicklung, deren Auswirkung für uns feststand, zusehen und nun ist es Sache derer, die die bisherige Politik zu verantworten haben, die durch die Situation gegebenen Schwierigkeiten zu meistern. Die Politik, die im März 1920 in Bayern begonnen wurde, hat sich an ihren Urhebern furchtbar gerächt. Das Ziel der Sozialdemokratie steht fest. Die Partei ist in Bayern ein Machtfaktor, mit dem nach jeder Richtung gerechnet werden muß. Das hat der Ausfall der Wahl bewiesen.“

Der Erfolg der bayrischen Sozialistenhetze.

Am Sonntag ist in Bayern eine Wahlschlacht geschlagen worden, über deren Ausgang die Sozialdemokratie nur zufrieden sein kann. Gewiß, wir haben an einzelnen Stellen im Vergleich zu dem Ergebnis von 1920 einen geringen Prozentsatz an Stimmen verloren. Das kann und soll nicht bestritten werden; aber man muß auf der anderen Seite auch berücksichtigen, welchen Verlauf die Verhältnisse seit 1920 genommen haben. Die Partei hatte nicht nur die Inflationswirtschaft zu überstehen, sondern mußte außerdem einen Anprall von Verleumdungen und Verlogenheiten jahrelang abwenden. Monatelang war der ganze bayrische Staatsapparat zur Vernichtung der Sozialdemokratie mit moralischen und finanziellen Mitteln aufgeboten worden. Fortgesetzte Verbote unserer Zeitungen wechselten mit endlosen Verhaftungen sozialdemokratischer Mitglieder. Stellt man das in Vergleich zu dem Wahlergebnis, dann ist nicht abzustreiten, daß unsere Genossen in Bayern dem Druck ihrer prozeßtechnisch und finanziell viel besser dastehenden Gegner hervorragend standgehalten haben. Nicht sie erlitten die Niederlage, die alle bürgerlichen Parteien ihnen gemeinsam zudachten, sondern unterlegen sind in erster Linie diejenigen, die nie daran glaubten: die Bayrische Volkspartei und die Deutschnationale Mittelpartei. Dem Druck der Straße nachgebend, wurden sie zum Anhänger der Parole: „Wider den Marxismus und die Novemberverbrecher!“, und dieses Schlagwort ist ihnen selbst zum Verhängnis geworden. Die Volkspartei hat einen katastrophalen Zusammenbruch erlebt! Schlimmer noch ist der Ausgang für die Mittelpartei. Sie dürfte fast vollkommen verschwinden. Herr Hergt hat also wieder einmal falsch prophezeit, als er auf dem Deutschnationalen Parteitag in Hamburg weissagte, daß unser Volk in keiner Partei so wie in keiner nunmehr die „Partei der Ideale“ sehe.

Die Erbschaft aus dem Zusammenbruch der maßgebenden bürgerlichen Parteien in Bayern treten, als Nutznießer der von Kahr und Knilling betriebenen Regierungspolitik, die Deutschvölkischen an. Bekanntlich verfolgten diese Ministerpräsidenten, von denen der eine nicht einmal seiner Wahlpflicht genügte, und der andere bald ebenso wie Herr Kahr Staatsminister a. D. schreiben dürfte, den Zweck, durch Sammlungen aller Hochverräter in Bayern der Verwirklichung ihrer partikularistischen Bestrebungen zu dienen. Der Sinn ihrer Taktik war, das Maulheldentum der wohlwollend geduldeten und aus dem Norden zugereisten Preußen zur Attacke gegen das Reich auszunutzen. Monatelang ist dieser Versuch geglückt! In dem Augenblick aber, wo die Bayrische Volkspartei glaubte, für das Gastrecht, das sie aus Feindschaft gegen die Reichsbehörden unter Verletzung der Reichsverfassung und der bestehenden Gesetze den Hochverrätern gab, Dank ernten und zum entscheidenden Schlage ausholen zu können, gingen die Deutschvölkischen ihren Weg allein gegen die blau-weißen Sonderbestrebungen. Es zeigte sich, daß ihre Arbeitsgemeinschaft mit der Bayerischen Volkspartei nur Mittel zum Zweck war und die Volkspartei selbst in kaum glaublicher Verblendung jahrelang Politik zum eigenen Schaden gemacht hat. Verloren ist jetzt, dank ihrer eigenen Politik, nicht nur ihre unumschränkte Herrschaft innerhalb der Regierung, sondern zerronnen ist vorläufig auch die Aussicht, die Reichsverfassung in partikularistisch-blau-weißem Sinne umzugestalten, nachdem der Volksentscheid statt mit Zweidrittelmehrheit angenommen mit dem gleichen Verhältnis abgelehnt wurde.

Die Frage ist nun: Wie wird künftig in Bayern regiert? Aus dem bisherigen Wahlergebnis ergibt sich, daß im neuen Landtag eine Mehrheitsbildung außerordentlich schwierig ist. Die Demokraten, Deutsche Volkspartei und Deutschnationale, die bis zum Jahre 1918 den bayrischen Liberalismus verkörperten, dürften zusammen kaum mehr als ein halbes Dutzend Mandate erhalten und deshalb für die Beteiligung an einer Regierung mit der Bayrischen Volkspartei von vornherein ausschalten. Aber auch die Möglichkeit einer Regierung mit der Bayrischen Volkspartei und den Deutschvölkischen scheint mit Rücksicht auf das Verhältnis, das zwischen diesen Parteien besteht, vor allen Dingen in Anbetracht aber der Negation des Völkischen Blocks ausgeschlossen. Es bliebe also das Schauspiel übrig, daß sich die Volkspartei, wenn sie weiterhin die Regierungsgeschäfte mitbetreiben will, an die verfehmten Marxisten wendet und sie um Mitarbeit bittet, nachdem sie vorher den Staatsapparat in jeder Beziehung zur Vernichtung der Bundesgenossen von morgen einsetzte. Da wir nicht annehmen, daß der Oeffentlichkeit bereits

jetzt dieses Schauspiel geboten werden solle, bliebe als einzige Möglichkeit die Bildung eines Beamtenministeriums, das mit abwechselnden Mehrheiten zu regieren versucht. Jedenfalls muß es der bayrischen Sozialdemokratie vollkommen überlassen bleiben, was sie in der durch die Wahlen geschaffenen Situation zu unternehmen für gut und richtig hält.

Alles in allem dürfen wir von dem Wahlausgang in der Ordnungszelle sagen, daß die Sozialdemokratie sich seiner nicht zu schämen braucht. Der 6. April hat gezeigt, daß die Partei unendlich viel zu ertragen vermag und die schamloseste Hetze ihr nur geringfügigen Abbruch zufügen kann. Am 4. Mai haben wir Gelegenheit, das mit viel größerer Wucht zu beweisen und für diesen Tag muß der Erfolg, von dem unsere bayrischen Genossen trotz eines geringen Verlustes mit reinem Gewissen sprechen dürfen, zum Ansporn dienen. Nur so kann die Gesamtpartei am 4. Mai die vorläufige Abwehr der Gefahren für die Republik zu einem endgültigen Siege gegen den Hochverrat gestalten.

Das Ergebnis der italienischen Wahlen

Mussolinis Sieg.

SPD. Rom, 7. April. (Eig. Drahtber.)

Halboffiziell wird über den Ausgang der italienischen Wahlen mitgeteilt, daß die im Wahlgesetz vorgesehenen 25 % der Stimmen, auf Grund deren die Regierungsliste die Mehrheit der Abgeordneten stellen kann, am Wahltage erreicht worden sind. Diese Stimmenzahl genügt nach dem italienischen Wahlgesetz zum Anspruch auf die absolute Mehrheit der Kammer, d. h. 356 von 535 Abgeordneten. In der Tat hat der faschistische Block als einziger einen Wahlvorschlag, der insgesamt die Zahl von 356 Kandidaten enthält, zusammengebracht. Die Wahlvorschläge der anderen Parteien haben diese Zahl von Kandidaten nicht erreichen können, weil ihnen durch endlose Schikanen der Behörden Kandidaten abgetrieben und gestrichen wurden. Damit schieden diese Wahlvorschläge, selbst wenn sie 25 % der abgegebenen Stimmen erreicht hätten, ohne weiteres aus der vorteilhaften Situation aus, mit einer bescheidenen relativen Mehrheit der Stimmen die überwiegende Mehrheit der Parlamentssitze zu erhalten.

Von den 177 Sitzen der italienischen Kammer, die durch das Wahlrecht der Opposition offen bleiben, haben die Sozialisten und Kommunisten 60 erobert.

*

Bei dem aller Vernunft und allen demokratischen Grundsätzen hohnsprechenden Wahlsystem, das Mussolini, der verflossenen, an Jämmerlichkeit nicht zu übertreffenden italienischen Kammer aufgezwungen hat, war an dem Erfolg der Faschisten nicht zu zweifeln. Es hätte dazu nicht einmal der großartigen Wahlvorbereitung der Faschisten bedurft, die gegnerische Kandidaten, die ihnen gefährlich werden konnten, regelmäßig bald halb, bald ganz totschlugen, oder sie einfach aus dem Ort, wo sie sprechen wollten, durch die staatliche Polizei abtransportieren ließen. Ueber die tatsächliche Stärke der Parteien sagt das vorliegende Ergebnis natürlich nichts.

Der Kampf der englischen Regierung für die Arbeitslosen.

Die Regierungsvorlage im Unterhaus abgelehnt.

SPD. London, 7. April. (Eig. Drahtb.)

Im Unterhaus hat am Montagabend die Regierung bei der zweiten Lesung des Gesetzes zugunsten der Arbeitslosen, die die Hausmiete nicht bezahlen können, eine Niederlage erlitten. Dieses Gesetz sieht vor, daß die Gerichte kein Urteil erlassen dürfen, durch das Mieter, die ihre Miete nicht bezahlen, auf die Straße gesetzt werden dürfen, wenn die Zahlungsunfähigkeit der Mieter durch Arbeitslosigkeit entstanden ist. Schon bei der letzten Debatte haben die Führer der konservativen und liberalen Parteien erklärt, daß sie es für eine Ungerechtigkeit halten, den Hausbesitzern solche Lasten aufzuerlegen und sie deshalb gegen das Gesetz stimmen würden. Am Montag hat die Regierung eine Ergänzung zu diesem Gesetz vorgelegt, durch das die Gemeindebehörden für die Miete der Arbeitslosen aufzukommen haben. Die Liberalen und Konservativen erklärten jedoch, daß auch mit diesem Amendement das Gesetz für sie unannehmbar bleibe. Sie verlangten, daß die Klausel, die die Exekution säumiger arbeitsloser Mietezahler verbietet, gestrichen werde. Der Kolonialminister Thomas teilte dann im Namen der Regierung mit, daß das Kabinett diese Klausel nicht fallen lassen könne. Die darauf auf Antrag Chamberlains folgende Abstimmung ergab, daß der Gesetzentwurf mit 221 Stimmen gegen 112 Stimmen verworfen wurde.

*

Welche Folgen dieses Ergebnis für die Haltung der Regierung haben wird, läßt sich heute noch nicht absehen. Unnötig zu sagen, daß es für Deutschland gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt kaum ein schlimmeres Verhängnis geben kann, als einen Rücktritt der englischen Arbeiterregierung. Trotzdem — wir können den Wert mit dem unsere englischen Genossen für die Lebensrechte der Aermsten des Volkes eintreten nur bewundern.

Typisch ist wieder einmal das Verhalten des englischen Bürgertums. Eine vernünftige Außenpolitik; da gehen weite Kreise mit; aber ein Angriff auf die geheiligten Interessen des Geldsacks; da hat die Freundschaft ein Ende.

Karl Marx kannte seine frommen Engländer. Er meinte, die englische Hochkirche verzeihe eher einen Angriff auf 36 ihrer 37 Glaubenssätze, als auf ein Sechsunddreißigstel ihres Vermögens.

Um die Micumverträge.

Paris, 7. April.

Nach Mitteilungen der hiesigen Blätter sollen am Dienstag in Düsseldorf die Verhandlungen zwischen den belgisch-französischen Okkupationsbehörden und der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie wegen der Verlängerung der Micumverträge beginnen. Die Aussichten der Verhandlungen werden hier optimistisch beurteilt. Aus der Haltung einzelner Industriemagnaten glaubt man mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß wenigstens ein Teil der Industrie, unbekümmert um die Absichten von Berlin, zur Erneuerung der Verträge bereit ist.

*

Die Reichsregierung verweist demgegenüber, daß die Verlängerung der Micumverträge vollkommen ausgeschlossen ist und sowohl das Reich wie die Industrie die Lasten der Verträge tragen könne. Sie gibt zu, daß etwa 10 bis 15 % der deutschen Zechen vielleicht zu einer Verlängerung auf kurze Zeit bereit seien, betont aber, daß die berufenen Vertreter der deutschen Industrie der Reichsregierung wiederholt erklärten, einer Verlängerung der Micumverträge nicht zustimmen zu können. Außerdem wird von deutscher Seite darauf verwiesen, daß englische Banken der rheinischen Industrie gegenüber erklärten, keine Kredite mehr geben zu können, wenn sie die Micumverträge verlängern.

Der Sachverständigenbericht.

Erneute Unstimmigkeiten im Komitee Dawes.

SPD. Paris, 7. April (Eig. Drahtb.)

Das Komitee Dawes hat auch am Montag zwei lange Sitzungen abgehalten und wird am Dienstag früh erneut zusammentreten. Offiziös wird versichert, daß die neue Verzögerung in der Fertigstellung des Berichts lediglich auf den Wunsch der Sachverständigen, einigen Teilen des ursprünglichen Entwurfs eine präzisere Fassung zu geben, verursacht sei, und es sich dabei um formale Aenderungen handle. In unterrichteten Kreisen stößt die Begründung auf starke Skepsis, weil verschiedene der in den letzten Tagen gefaßten Beschlüsse nicht nur zu neuen lebhaften Diskussionen zwischen den Sachverständigen, sondern auch zu Einwirkungsversuchen von außen her Anlaß gegeben haben. Immerhin würden am Montag die Ueberreichung des Berichts und der Vorschläge für Mittwochvormittag in ziemlich bestimmter Form angedeutet. Für diesen Tag sind, wie offiziös mitgeteilt wird, alle Vorbereitungen zur schnellsten telegraphischen Uebermittlung nach London, Brüssel und Washington getroffen. Mehrere transatlantische Kabel sind für Mittwoch beschlagnahmt und für die Uebermittlung der Berichte reserviert. Die Berichte sind so umfangreich, daß die verschiedenen Kabel fünf Stunden lang nur für die Berichtübermittlung nach Amerika benötigt werden.

*

Die Meldung eines hiesigen Blattes, daß die Sachverständigenberichte den alliierten Regierungen schon überreicht seien, war also etwas zu fix.

Günstiger Stand der Reichsfinanzen.

SPD. Der Ausweis der Reichshauptkasse für die Zeit vom 21.—31. März 1924 beziffert die Einzahlungen auf 179 Goldmillionen (in der Vordekade 197 Goldmillionen) und die Auszahlungen auf 189 Goldmillionen (134 Goldmillionen). Der Zuschußbedarf (insgesamt 726,2 Goldmillionen) betrug also 10,2 Goldmillionen. Zur Kursstützung der Geldschatzanweisungen wurden 15,1 Goldmillionen verwandt. An Rentenmarkschatzwechseln flossen 32,9 Goldmillionen zurück, sodaß sich der Betriebsfonds von 179 Goldmillionen auf 146 verringerte.

Die Goldbewegung im ersten Quartal nahm folgenden Verlauf:

	Januar	Februar	März
Einzahlungen	440,8	340,1	526,8
Auszahlungen	~~442,7~~	478,6	485,6
Zuschuß bezw. Ueberschuß	—1,9	—138,5	+ 41,2

Der günstige Stand im März ergibt sich daraus, daß Steuern, die für Februar fällig waren, erst im März eingegangen sind.

Unsere belgischen Genossen gegen die Ruhrbesetzung.

Eine Rede Vanderveldes.

Der „Eclair" berichtet über eine Rede des belgischen Sozialisten Vandervelde bei Gelegenheit der Budgetaussprache in der belgischen Kammer. Vandervelde trat energisch gegen die Ruhrpolitik auf. Er legte dar, die Ruhrbesetzung bringe nichts ein, und die Arbeiter hätten alle Lasten aus dem Micum-Abkommen zu tragen. Die Frankenhausse, sagte Vandervelde, ist lediglich bestimmten Kreisen zuzuschreiben. Die englische und amerikanische Finanz sah, daß sich ihr der französische Markt verschloß. Infolgedessen griff sie ein. Vandervelde trat weiterhin für eine Annullierung der französischen Schuld gegenüber den anderen Nationen ein. Es wäre ungerecht, erklärte er, wenn Frankreich nur einige Milliarden von Deutschland erhalten würde und sie seinerseits an England und die Vereinigten Staaten zurückzahlen müßte. Amerika und England seien während des Krieges die Alliierten und Assoziierten Frankreichs und Belgiens gewesen, und es wäre unerträglich, wenn die beiden letzteren allein die Lasten aufzubringen hätten. Des weiteren tritt Vandervelde dafür ein, daß die Sicherungsfrage im Völkerbunde in vollkommenem Einklang mit Deutschland gelöst werden möge.

Wird in Deutschland zum Revanchekrieg gerüstet?

SPD. Paris, 6. April.

Nach Meldungen der hiesigen Blätter sollen die von der französischen Militärpolizei im besetzten Gebiete durchgeführten Haussuchungen sehr belastendes Material über die Tätigkeit der militärischen Geheimorganisationen zutage gefördert haben. Das „Journal" will wissen, daß auch das Reichswehrministerium dadurch schwer kompromittiert werde. Die französischen Behörden hätten neue Beweise dafür erhalten, daß die Reichswehr zahlreiche junge Leute zu wehrmäßigen Uebungen einberufe. Um die alliierten Kontrollorgane zu täuschen, müßten die Einberufenen Kontrakte mit 12jähriger Dienstzeitverpflichtung unterschreiben, würden aber meist nach drei Monaten wieder entlassen, sodaß auf diese Weise Hunderttausende junger Leute im Widerspruch mit dem Friedensvertrag militärisch ausgebildet würden.

*

Diese Nachrichten der Pariser Boulevardpresse brauchten wir an sich nicht sehr ernst zu nehmen, wenn, ja wenn das deutsche Reichswehrministerium einmal ernstlich Farbe bekannt hätte. Mit der Verhaftung besorgter Vaterlandsfreunde, wie Quidde, schafft man den Verdacht der Franzosen nicht beiseite, man gibt ihnen im Gegenteil nur neue Nahrung.

Wann endlich wird sich die Reichsregierung zu einer klaren Stellungnahme gegen all die sinnlose und außenpolitisch so schädliche Soldatenspielerei aufraffen?

Arbeitererfolge in London und in Australien.

SPD. London, 7. April. (Eig. Drahtb.) Bei den Gemeindewahlen in den Außenbezirken Groß-Londons hatte die Labour-Party bemerkenswerte Erfolge. Nach den westaustralischen haben nunmehr auch die südaustralischen Wahlen große Erfolge für die Arbeiterpartei gebracht. Sie erhielt bisher 26 Mandate gegen 19 Liberale und 2 Farmer. Das Endresultat steht noch aus, doch ist sehr wahrscheinlich, daß die Arbeiterpartei die Mehrheit der Sitze erreicht und eine Arbeiterregierung zustandekommt.

Der drohende Eisenbahnerstreik.

Entscheidung am Dienstag.

Während die verantwortlichen Reichsminister im Lande herumreisen und Wahlreden halten, bemühen sich die Eisenbahner-Organisationen solange als möglich, den drohenden Eisenbahnerstreik zu vermeiden. Aber auch ihre Tätigkeit wird genau so mit Undank belohnt wie die der hungernden Eisenbahnarbeiter. Mit gutem Recht hat inzwischen der Deutsche Eisenbahnerverband den Lohnvorschlag der Regierung in der bestehenden Form abgelehnt. Er hat gleichzeitig den Bundesvorstand des ADGB. ersucht, die Reichsregierung auf die drohende Lage aufmerksam zu machen und in anschließend mit den übrigen Organisationen in Verbindung getreten, um die vielleicht notwendig werdende gemeinsame Aktion vorzubereiten. Bevor das Signal zum Streik in Uebereinstimmung mit sämtlichen Organisationen der Eisenbahnarbeiter an die Organisationen im Lande hinausschallt, soll am Dienstag der letzte Versuch zur Vermeidung des drohenden Konflikttes im Reichsverkehrsministerium gemacht werden. Scheitern diese Verhandlungen, dann ist der Eisenbahnerstreik unvermeidlich. Die Organisationen sind sich endgültig darüber schlüssig geworden, daß sofort der Streik verkündet wird, wenn die Regierung versuchen sollte, auch am Dienstag erneut die Geduld der Organisationen und der Eisenbahnarbeiter wie bisher zu mißbrauchen.

Inzwischen hat die Regierung die Oeffentlichkeit wissen lassen, daß sie alle Vorbereitungen zur Aufrechterhaltung des Güterverkehrs im Falle eines Streikes getroffen habe. Wir können nicht bestreiten, daß Versuche hierzu gemacht werden, aber es ist eine Täuschung der Oeffentlichkeit, wenn die Regierung behauptet, daß diese Versuche tatsächlich zu dem von ihr angegebenen Tatbestand führten. Gewiß scheut man kein Geld, die Technische Nothilfe in den Dienst der Eisenbahn zu stellen, aber wieviel das kostet und unter welchen Umständen diese Kosten aufgebracht werden, sagt die Regierung nicht. Sie verschweigt z. B., daß allein in Hamburg am 5. April 50 Mitglieder der Technischen Nothilfe wegen Bandendiebstahls auf den Güterböden verhaftet werden mußten und unterdrückt die Veröffentlichung der für die Technische Nothilfe bisher ausgegebenen Kosten sowie die Tatsache, daß mit der Nothilfe im jetzigen Umfang ein befriedigender Eisenbahnverkehr nicht herzustellen ist. Wieviel Verhaftungen werden erst in den übrigen Eisenbahnbezirken vorgenommen worden sein? Stimmt es, was böse Zungen behaupten, daß die Beträge an gestohlenen Gütern, die vom Staate ersetzt werden müssen, addiert zu den bisherigen Ausgaben für die Technische Nothilfe, kaum im Verhältnis stehen zu den Mehraufwendungen in einem Monat, die von der Regierung gemacht werden müßten, wenn sie die bescheidenen Forderungen der Eisenbahner bewilligt?

Bemerkenswert ist übrigens, daß jetzt endlich auch „Der Deutsche", das Organ der christlichen Gewerkschaften, sich für die Eisenbahner einsetzt. Er macht u. a. Ausführungen, die wir einer weiteren Oeffentlichkeit nicht vorenthalten wollen, weil sie zeigen, wie selbst innerhalb der christlichen Arbeiterschaft die Erbitterung gegen die jetzige bürgerliche Regierung wächst. Der „Deutsche" schreibt u. a.:

Wir müssen feststellen, daß die Festsetzung des Spannungsverhältnisses auch nach Ansicht maßgebender Kreise im Reichsverkehrsministerium auf die Währung irgendeinen nennenswerten Einfluß nicht haben kann. Wozu daher der Versuch, mit Währungsargumenten jede, auch die verständigste Forderung der Organisationen der Eisenbahnarbeiter niederzuknüppeln? Täte die Regierung nicht besser daran, die Währung dadurch zu stützen, daß sie, wie wir seit langem fordern, den Luxusimport, vor allem von Südfrüchten und Textilien, der ohne jede Gegenleistung der in Frage kommenden Staaten von uns gestattet wird, abgedrosselt wird? Will die Regierung nicht dem ungeheuren Zinswucher der Großbanken zu Leibe gehen die die Reichsbankgelder für 10 Prozent erhalten und sie für 30 Prozent und noch höher an die Industrie weiter verleihen und dadurch das wieder Ingangkommen der Produktion verhindern?

Will uns die Regierung ferner zwingen, das Manko ihrer Arbeit in den letzten Monaten offen darzulegen, das in gewissen Alleinherrschaftsbestrebungen bestimmter bureaukratischer Vertreter gelegen hat, die ohne jeden schöpferischen Gedanken sind? Will die Regierung wegen Lappalien einen Streik, der ungeheure Ausfälle für die Eisenbahnverwaltung und für die Produktion bedeutet, hervorrufen und damit der Währung viel gefährlicher wird als eine bescheidene Lohnaufbesserung. Oder kann sie sich entschließen, durch eine elastischere Verhandlungsart wie bisher gerechten Wünschen entgegenzukommen, aber gleichzeitig den Dingen, die unserer Währung am meisten schaden, energisch zu Leibe zu gehen?"

Das erste Mal wird jetzt also endlich auch in einem Zentrumsblatt, das dem Reichskanzler nicht fern steht, von einem Manko in der Regierungstätigkeit in den letzten sechs Monaten gesprochen und gedroht, es „offen darzulegen". Damit wird an der Regierungstätigkeit des Herrn Marx in wenigen Worten eine erschütternde Kritik geübt, deren wir uns entsinnen werden, sobald es die jetzige Regierung nochmals ertig bringen sollte, sich und ihr Sanierungswerk über den grünen Klee zu loben.

*

Die von dem Beirat des Deutschen Eisenbahnerverbandes in der Montagssitzung einstimmig angenommene Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Die gemeinschaftliche Sitzung des Beirates und Vorstandes des Deutschen Eisenbahner-Verbandes vom 7. April 1924 lehnt das Angebot des Reichsverkehrsministeriums ab.

Eine Ausdehnung der ausgebrochenen Teilaktionen kann nur verhindert werden unter folgenden Voraussetzungen:

Der Lohn ab 30. März ist um 6 Pfg. für alle Lohngruppen und Wirtschaftsklassen zu erhöhen.

Der Achtstundentag ist grundsätzlich für das gesamte Eisenbahnpersonal zu gewährleisten. Der Verbandsbeirat und der Vorstand ist bereit, zur Ueberwindung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage der Reichsbahn unter vorübergehenden Abweichungen von der 8stündigen Arbeitszeit einer Verlängerung bis 9 Stunden täglich zuzustimmen. Die Mehrarbeit ist mit einem Aufschlag zu bezahlen.

Die ausständigen Eisenbahner sind ausnahmslos wieder einzustellen.

Alle weiteren unerledigten Fragen und Streitpunkte sind Gegenstand der Verhandlung zwischen Reichsverkehrsministerium und den Tarifkontrahenten."

Außenpolitische Schicksalsfragen.

Reichstag oder Narrenhaus?

Neue Wetterwolken im Westen. Man will einer Verschwörung gegen die Besatzungsbehörden auf die Spur gekommen sein. Französische, belgische und auch englische Offiziere haben Drohbriefe erhalten. Degoutte trifft Maßnahmen, es wird gehausucht. Verhaftungen werden vorgenommen. Londoner Blätter melden, daß auch die englischen Rheinlandkommissare mit diesen Vorkehrungen einverstanden sind.

Das alles ist nur zu begreiflich. Selbstverständlich haben die Leute, die von ihren Regierungen in das besetzte Gebiet geschickt sind, keine Lust, sich abschießen zu lassen. Als Vorgesetzte sind sie für das Leben ihrer Untergebenen und für die Erhaltung der ihnen unterstellten Einrichtungen verantwortlich; kommt Leben oder Gut, das ihrem Schutz anvertraut ist, zu Schaden, so trifft sie der Vorwurf der Fahrlässigkeit.

Die Folge: Deutsche werden auf deutschem Boden von fremder Gewalt aus ihren Wohnungen geholt und ins Gefängnis gebracht. Ein Heer von Agenten und Spähern, die in fremdem Solde stehen, bewacht jede Lebensregung der eingeborenen Bevölkerung. Der Schrecken regiert. Eine Denunziation genügt, um Unschuldige hinter Schloß und Riegel zu bringen. Das Gefühl des Unterdrücktseins, der Rechtsminderheit, der Erbitterung gegen die ausländischen Gewalthaber wächst, und den Verfolgten wenden sich die Sympathien zu. Die Atmosphäre erfährt keine Entspannung, sondern wird vielmehr mit immer neuer Elektrizität geladen. Was durch die Vorkehrungsmaßnahmen verhindert werden soll, wird durch sie erst recht herbeigeführt.

Das ist der Fluch jeder Okkupation!

*

Die Micum-Verträge laufen am 15. April ab, und niemand weiß heute noch, was nachher werden soll. Die Micum-Verträge sind Halsabschneiderverträge, die durch vertragswidrige Erpressung zustande gekommen sind — darüber dürfte sich heute auch jeder rechtlich denkende Franzose im klaren sein. Allein auch darüber kann es keine ernstliche Meinungsverschiedenheit geben, daß die Frage ihrer Verlängerung oder Fortsetzung in irgend einer veränderten Form heute keine Rechtsfrage, sondern eine brutale Machtfrage ist. Herr Poincare wird sich — vor den Wahlen! — nicht der Situation aussetzen, daß man die Produktivität seiner „produktiven Pfänder" dahinschmelzen sieht. Er ist sicher bereit, diese Produktivität auch mit den allerbrutalsten Mitteln weiter anzukurbeln, wenn ihm auch heimlich vor den internationalen Folgen eines zweiten „Ruhrkrieges" grauen mag. Die Frage, vor die man sich auf deutscher Seite gestellt sieht, geht einzig und allein dahin, wie taktisch verfahren werden muß, um aus den gegenwärtigen unerträglichen Zuständen zu erträglicheren hinüberzugelangen.

Ein zweiter Ruhrkrieg bedeutet für Frankreich den moralischen Bankrott, für Deutschland den finanziellen. Ihn zu verhüten, müßten beide Staaten vernünftigerweise aufs höchste interessiert sein. Trotzdem tun gewisse Leute in Frankreich so, als ob es für sie nichts Erfreulicheres geben könnte, als die Unternehmer im Ruhrgebiet einzusperren, die Arbeiterführer auszuweisen, die ganze Privatindustrie in Regie zu nehmen und die Arbeiter mit Maschinengewehren in die Gruben zu jagen. In Deutschland hinwiederum gilt man für gewisse Leute als vaterlandslos, wenn man nur die hausbackene Weisheit auszusprechen wagt, daß ein magerer Vergleich besser ist als ein fetter Prozeß.

*

Es mag sein, daß die Berichte der Sachverständigen, deren Veröffentlichung nun wirklich unmittelbar bevorzustehen scheint, für Verhandlungen über die Micum-Verträge einen günstigeren Boden schaffen werden. Denn soviel dürfte feststehen, daß diese Berichte eine scharfe sachliche Verurteilung des ganzen Micum-Systems enthalten werden. In Voraussicht dieses Umstandes hat auch Herr Poincare am 2. April in der Kammer Aeußerungen getan, die von einem Teil der Linken, etwas vorschnell, als eine Abkehr von seiner bisherigen Politik und als eine Ankündigung der Räumung aufgefaßt wurden. Herr Poincare wies nämlich darauf hin, daß es zweierlei sei, die Truppen im Lande zu lassen und die Möglichkeit zu einem Zwang auf den Schuldner zu behalten. Auf der Linken schloß man daraus, daß der französische Ministerpräsident bereit sei, das gegenwärtige System durch ein anderes zu ersetzen, also — wenigstens theoretisch — jetzt schon das gegenwärtige System preiszugeben.

Die Berichte der Sachverständigen sollen der deutschen Regierung vorgelegt werden, damit sie Gelegenheit habe, sich zu ihnen zu äußern. Für die Regierung Marx ist das schwerlich ein sehr willkommenes Geschenk, denn die Verantwortung, die mit dieser Gegenäußerung verbunden ist, ist ganz ungeheuer. Solange die Berichte nun noch nicht vorliegen, ist es nicht möglich zu sagen, wie sich die deutsche Regierung zu ihnen stellen soll. Um so bedauerlicher ist es, daß eine starke Stimmungsmache einer Ablehnung der Berichte, auch ohne vorherige Kenntnisnahme und gründliche Prüfung ihres Inhalts vorgearbeitet hat.

Es ist denkbar, daß die deutsche Regierung nach einer solchen gründlichen Prüfung zum schweren Entschluß einer Ablehnung kommt. Aber es ist gewiß, daß diese Ablehnung von allen Gegnern Deutschlands mit Jubelgeschrei aufgenommen werden würde. Denn die Masse der politisch Interessierten in allen Ländern ist weder geneigt noch im stande, im einzelnen zu untersuchen, ob die Sachverständigen die Leistungsfähigkeit Deutschlands richtig eingeschätzt haben, sie ist aber davon überzeugt, daß die Sachverständigen unparteiisch und eher für Deutschland als gegen es eingenommen sind, und sie sieht in dem Bericht den letzten hoffnungsvollen Versuch, aus der lähmenden Verwirrung der Reparationskrise herauszukommen. Der Staat, der zuerst Nein sagt, wird sich vor der Welt mit einer schweren Verantwortung belasten, mag er Deutschland oder Frankreich heißen. Und gewiß gibt es in Frankreich Politiker, die jetzt schon darauf spekulieren, daß die deutsche Regierung ihnen diese Verantwortung abnehmen werde.

*

Das sind Dinge, an denen das Schicksal der Völker hängt und die reiflich überlegt zu werden verdienen. In Versammlungen, in denen sich Völkische und Kommunisten miteinander prügeln, hat man allerdings ganz andere Sorgen. Man müßte wahrhaftig an der Menschheit verzweifeln, wenn man nicht glauben sollte, die Bilder politischer Unreife, die der tobende Wahlkampf an so vielen Stellen mitleidslos enthüllt, müßten auf die Wähler abschreckend wirken. Mehr denn je werden die Lebensmöglichkeiten der arbeitenden Massen von der Führung der auswärtigen Politik bestimmt. Da muß einen Grauen und Entsetzen packen, wenn man sieht, was alles sich heute um diese Führung bewirbt. Immerhin haben wir Sozialdemokraten noch vier Wochen Zeit, um den Wählern die Einsicht beizubringen, daß sie ein Parlament und kein Narrenhaus zu wählen haben.

Volkswirtschaft.

Krisenstimmung an der Berliner Börse.

Die bisher schleichende Börsenkrise nimmt nunmehr akutere Formen an. Heute herrscht in den Berliner Börsensälen allgemeine Depression und schwerste Sorge um die weitere Gestaltung der Lage des Bankgewerbes. Es verlautet von neuen Zahlungsschwierigkeiten. In diesem Zusammenhang wurden nicht nur kleinere Firmen, sondern auch Häuser, die bisher als recht sicher galten, genannt. In einem derartigen Falle soll bereits eine Stützungsaktion stattgefunden haben. Das Material, das durch Exekutionen an den Markt kommt, übt daher einen erheblichen Druck auf die Kurse aus. Die Situation wird dadurch verschärft, daß auch die Reichsbank starke Krediteinschränkungen vornimmt. Auch die erneut aufflatternde Streikbewegung sowie vor allem die Ungewissenheit über den Ausgang der Verhandlungen mit der Micum lähmen jegliche Unternehmungslust. Die heute begonnene Woche ist ja überhaupt voraussichtlich reich an schwerwiegenden Entscheidungen. Man braucht nur auf den für die nächsten Tage zu erwartenden Bericht der Sachverständigen hinzuweisen. Im Zusammenhang mit diesen Vorgängen steht auch die etwas unsichere Haltung der Mark im Auslande und im besetzten Gebiet. Der französische Frank liegt etwas fester. Das englische Pfund wurde heute mit 74½ Frank bezahlt. Im offiziellen Devisenverkehr waren die Anforderungen wieder sehr groß. Kurse und Repartierungen sind unverändert. Der Geldmarkt liegt angespannt bei geringen Umsätzen. Tägliches Geld 1½ Promille. Rentenmarktkredite 3—3½ Prozent monatlich, jedoch sehr schwer zu erhalten.

Devisen-Kurse.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.
Alles in Billionen Mark

		7. April.	5. April.
Amsterdam	100 fl.	156 61	156,11
Buenos Aires	1 Peso	1,375	—
Brüssel (Antwerp.)	100 Fr.	20,55	20,55
Kristiania	100 Kr.	57 85	57,85
Kopenhagen	100 Kr.	69.82	69,48
Stockholm	100 Kr.	110,92	110,92
Helsingfors	100 Finnm.	10,57	10,57
Rom	100 Lire	18,70	18,45
London	1 £	18,205	18,105
Neuyork	1 Dollar	4,19	4,19
Paris	100 Frs.	24,54	24,19
Zürich	100 Frs.	73,22	73,22
Madrid	100 Peseta	56,61	55,86
Portugal	100 Escudo	13 21	13,21
Japan	1 Yen	1,795	1,795
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,485	0,485
Wien	100000 Kr.	6,08	6,08
Prag	100 Kr.	12,71	12,71
Jugoslawien	100 Dinar	5,63	5,63
Budapest	100000 Kr.	6,08	5,98
Bulgarien	100 Lewan	3 29	3,29
Danzig	100 Gulden	72,81	72,41

Eine Verteidigungsschrift des Reichsfinanzministers.

SPD. Der Reichsfinanzminister Dr. Luther hat gerade zur Zeit des Wahlkampfes unter dem Titel „Fest-Mark — Solide Wirtschaft" ein Büchlein herausgegeben. Auf 76 Seiten gibt er einen Ueberblick über das Sanierungswerk, wie es das Kabinett Marx auffaßt. Neues wird kaum in dem Buch gesagt. Es ist eben Dr. Luther, der das Buch geschrieben hat, Luther, der es versteht, unverfänglich über die bösesten Dinge zu plaudern. So ist eine Rechtfertigung zustande gekommen, die im großen und ganzen darauf abgestimmt ist, „daß die bittere Arznei der Ausgabebeschränkung und der Einnahmesteigerung zur Heilung ebenso notwendig war, wie der wohlschmeckende Trank der Rentenmark, und die deutsche Regierung beides als Teile der gleichen Heilbehandlung dem deutschen Volke gereicht hat." Von den bösen Fehlern, die von der Regierung gemacht worden sind und die ganz entschieden das Reformwerk ungünstig beeinflußt haben und die Sanierung heute arg bedrohen, schweigt der Finanzminister. So überragt Luthers Buch kaum das Niveau eines mäßigen Wahlreferats und geht in vielen Dingen oberflächlich über die Probleme der deutschen Wirtschaft hinweg.

Die dritte Steuernotverordnung nimmt einen breiten Raum in den Ausführungen Luthers ein. Mit den bekannten Gründen wird sie zu verteidigen versucht. Besonders bemüht sich Luther um die Behandlung, die das Mietproblem in der Notverordnung erfahren hat. Er hält die gefundene Regelung für notwendig, „da außer den Erörterungen über den Zuschlag zur Vermögenssteuer von keiner Seite irgend ein anderer Vorschlag gemacht worden ist, der die Mietsteuer hätte ersetzen und das Defizit im Haushalt hätte decken können. Auch haben die Abänderungsanträge, die später im Reichstag gestellt worden sind, nur bewiesen, daß irgendeine Mehrheit für eine bestimmte Lösung nicht bestand." Die Sozialdemokratie kann für ihren Teil behaupten, daß die Ausführungen Luthers auf ihre Anträge nicht zutreffen und ihre Vorschläge, den Besitz zu besteuern, schon ausführbar waren.

Der Entstehungsgeschichte der Rentenmark wird ein besonderes Kapitel gewidmet und zwar geht Herr Luther hier aus seiner Haut heraus und feiert Herrn Helfferich als den Mann, „der einen wohldurchdachten und in Paragraphenform geordneten Plan über eine Währungsreform vorlegte" und „Mühe und Tatkraft darauf verwendet hat, die Reichsregierung und die Wirtschaftskreise, die da von vornherein als Träger des neuen Geldes gedacht waren, für den Plan zu gewinnen." Wir wollen uns in den Streit um die Vaterschaft der Rentenmark, den Dr. Luther in seinem Buch nach seiner Meinung entscheidet, nicht einmischen. Jedoch müssen wir im Interesse der Wahrheit konstatieren, daß es die Sozialdemokratie und nicht Helfferich und Herr Luther war, die bereits seit Jahren auf eine Sanierung und Stabilisierung des Geldes drangen und für das Reformwerk positive Vorschläge gemacht hat. Leider wurden diese Vorschläge von den Leuten abgelehnt, die sich jetzt aus der Rentenmark Lorbeerkränze winden und so wird Luthers Buch zuguterletzt eine Anklage der Kreise, die er in seinem Buch verteidigen will.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inserate Friedrich Laudorn. Verleger: Friedrich Laudorn. — Druck von Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die letzte Grünwettersbach.

Roman von Oswald Bergener.

40. Fortsetzung.

Mit einem Satz sprang er hinunter — und knickte mit einem unterdrückten Schmerzensschrei zusammen.

Da lag er nun in der Tat auf einem Knie ihr zu Füßen. Und wiewohl es ihn in den zerschlagenen Gliedmaßen über die Maßen stach und kniff und wie Feuer brannte, verwandelte er in der stürmischen Freude dieses Findens die unfreiwillige Anbetung in eine freiwillige, ergriff ihre in heftigem Schrecken vorgestreckte Hand und belegte sie in einem ehrfürchtigen Kuß mit Beschlag.

Dann aber schwang er sich mit energischem Ruck in die Höhe, stand neben ihr, und ehe er selbst einsah, wie's geschah, und ehe sie selbst wußte, wie das kam, und ehe der Mond Zeit zu einem warnenden, bedenklichen Kopfschütteln fand, lag sie an seiner Brust, drückte ganz still und lautlos das Gesicht an sein Herz und ruhte in seinen starken, sie zärtlich umfassenden Armen geruhig und friedvoll, als sei sie jetzt geschützt gegen alles Ungemach.

Dann aber löste sie sich plötzlich erschreckend von ihm. Und er, ihre Scheu und Angst um die neugeschenkte Freiheit und Lebensfreude überschauend, zog ihre Hand an seine Lippen und versenkte die schöne, feierliche Bedeutung dieser Minute in einen ritterlichen Kuß auf ihre feine, gegen das feindliche Leben so tapfer sich wehrende Hand.

Unter riesigen Fichten lud die graue Jägerbank sie ein, friedvoll und klar ihre Herzen zu ordnen.

Draußen schlief die feierlich große, vom leisen Weh der Welteinsamkeit durchhauchte Mondnacht über Gipfeln und Tal.

Unter ihrem heiligen Zauberkuß öffneten sich die Herzen im Eifer freudigen Vertrauens.

Aus ihrer Seele stiegen Sturm und Not fast eines ganzen Jahres und der Schlag der Turmuhr von Burg Mondeck hallte mit seinem Ruf aus sehnsüchtigen und verzweifelten und hoffnungglühenden Stunden in der weltstillen Alpenhütte traumhaft wieder.

Der Schatten ihrer Mutter stieg im Schleier banger Erinnerung aus den dunklen Geheimnissen des Todes, und von der Not des Vaters, die sie wie ein ersticktes zorniges Schelten zwischen den Zeilen seiner Todesmitteilungen herausgelesen hatte, sprach sie jetzt zum erstenmal in bittrer Furcht und Sorge.

Nie mehr hatte sie von ihm eine Zeile bekommen. Sie wußte, daß er niemals das Briefschreiben hatte leiden können. So war er für sie verschollen und nur allein jener Klang der Trauer, der Herzensverzweiflung und der Not von ihm zurückgeblieben.

Monat auf Monat hatte sie auf ihrem Posten ausgeharrt in der Gewißheit, daß sie mit dieser entsagungsvollen Treue sich Erbe und Reichtum sichere. Durch Krankheit und Todesnot, durch tausendfache Lockung der Freiheit im Jauchzen der Wälder und in der Flucht der Wolken war sie weh und trotzig hindurchgeschritten, erst um der Mutter willen, und dann, um den Vater mit ihrem Erbteil einmal aus dem Staube zu helfen.

Aber die stürmisch rufenden Stimmen blauer Fernen hatten im unablässigen Kampfe den heiligsten Willen ihres jungen Herzens niedergerungen —

Und sie war davongelaufen.

Da war sie nun frei, arm wie eine Kirchenmaus, millionenreich im Herzen mit ihrem großen, traumhaften Zukunftsglauben.

Er hörte, hingerissen von stillem Erstaunen und feuriger Teilnahme und Liebe, ihren Bekenntnissen zu.

„Was wollten Sie nun weiter tun?"

„Heimkehren in den Schwarzwald und meinen Vater suchen."

„Und dann?"

„Ich will wieder zur Bühne gehen. Ich will für ihn spielen und ihm das Theater füllen bis auf den letzten Platz. Oh, ich weiß wohl das liegt in mir, jetzt noch hundertfach stärker als damals, wie ich noch bei Vater und Mutter war."

„Das geht nicht. Sie werfen sich in ein trauriges Los und helfen ihm vielleicht zu einem besseren Dasein, aber sich selbst nicht zum Glück, nur zum Ersticken in Kleinheit."

„O nicht! Sie treffen mich hart, wenn Sie so sprechen. Es ist ja auch gleich, was dann geschieht. Jetzt will ich nur seine Spur wiederfinden. Wäre ich nicht verworfen und verloren, wenn ich's anders wollte?"

Er beugte sich in Bewegung vor und ergriff ihre kleine, weiße, feste Hand.

„Sie haben mir ein Recht gegeben, Wiltrud, mich auf Ihren Lebensweg zu drängen", sagte er in tiefer Zärtlichkeit; „Sie ahnen nicht, wie dankbar ich Ihnen dafür bin, wieviel zäher ich Sie jetzt ergreife und festhalte, als es schon damals der Fall war auf unserer goldenen Herbstfahrt über den Vierwaldstätter See. Ich sehr wohl, Sie bedürfen eines Herzens, das treu und stark neben Ihnen hergeht und Sie leitet und schützt. Wollen Sie meine Hand und mein Herz zu Schutz und Schirm? Ich begleite Sie. Ich bin ohnehin vollkommen freier Herr meiner Wege und Ziele und stehe jetzt an einem Wegweiser zu einem lieblichen, köstlichen Ziel. Seit ich mit Ihnen über den See fuhr und in jedem Wellenblitzen, in jedem goldenen Sonnenleuchten auf den Bergen, in den brennenden Fenstern von Luzern immer nur eines aufflackerte — die Freude über Ihre Jugend, Ihre Schönheit, Ihr Lachen und Ihr Weinen, Ihr Eigenwesen und Ihr güldenes, hochsinniges Herz! Ich gehe mit Ihnen auf Leben und Sterben. Wissen Sie noch, wie Sie in Luzern in das rasende Gespann hineinrannten wie in die gewisse Zermalmung? Ich hefte mich an Sie wie damals, und das Schicksal soll Sie und Ihr junges, hochfliegendes, phantastisches Herz niemals überfahren, solange ich es zu verhindern vermag!"

*

Als Wiltrud sich an diesem Abend spät in ihr Höhenstübchen zurückgezogen und gar behutsam, daß er es nicht etwa höre und über sie lache, den Riegel hinter sich vorgeschoben hatte, schloß sie die gefalteten Hände glückselig über ihrer jungen Brust und dankte dem ewigen Gott im Mond- und Sternenglanz der einsamen Hochnacht in inbrünstiger Glut für das Geleite des Glückes und der Liebe, das so stark und froh an ihre Flüchtlingswege trat.

23. Kapitel

Die sixtinischen Engel am Wege.

In allen Ritzen der geschlossenen Fensterläden lag glühend roter Schein und warf seinen Rosenhauch in die dunkle Hütte. Der köstliche Sommermorgen zündete sein Frührot an. Felsenspitzen glühten wie durchsichtiges purpurrotes Glas. Auf dem fernen Saum der Eishöhen träumte der junge Tag seinen ersten Feuertraum. Der ganze Osthimmel stand in den Flammen der brennenden Walhalle. Ihr Gluthauch funkelte in der taufeuchten Matte und in den Perlenschnüren der Riesenfichten über dem friedlichen Dach in Millionen Diamanten.

Vernehmlich rüttelte der Wildbach mit seinem dumpfen Tosen in finsterer Schlucht am Felsgrund und an dem Grundgemäuer des Blockhauses zum Wecken, und der Bergfink schmetterte von den rot umleuchteten Tannenspitzen lustig auf das Schindeldach herunter: Willt ihr nit aufstehen? Es ist Zeit!

Da flog die Tür auf, und Dietrich Torwart trat über die Schwelle in den frischen, roten Bergmorgen herunter. Wiewohl noch steif und schmerzhaft hinkend vom Sturz in das Märchenreich der Matte, schaute er mit lachenden, glänzenden Augen in die erhabene Schöpfungsstille.

„Ich möchte dich umarmen, du Götterpracht!" sprach er in begeisterter Lust, und darauf, nach Wiltruds geschlossenen Fensterladen schauend: „Max schläft noch!"

Unter den Fichten und der Warnungstafel stehend, stieß er einen Jodler in den Morgen hinaus, um den ihn der erste beste Geisbub der Almen hätte beneiden können.

Da gab es eine Antwort aus den Geheimnissen der Hütte, von junger, froher Stimme zwei Töne von weichem Schall.

(Fortsetzung folgt.)

Eimerbier.
Mittwoch von 4—6 Uhr.
416) Brauerei Stamer

Patent-Matratzen,
Auflege-Matratzen
jed. Maß in kürz. Zeit.
Gebr. Hefti, Lübeck,
Untertr. 111/112 (388

Schweine-haare
u. alle anderen Sorten
Tierhaare
kaufen höchstzahlend
Gebr. Wagner
Dankwartsgrube 26,
Holstenstraße 8. (389
Fernsprecher 3414.

1 Waggon
große Norweger
Heringe
eingetroffen. (392
Vorzüglich zum Sauer-Einlegen.
Stck. 7 Pfg.,
10 Stck. 65 Pfg.
H. H. Hollermann,
Marktwiese 4.
Einwickelpapier bitte mitbringen.

Visitenkarten
fertigt an die
Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Für alle Damen

die mit der Anschaffung des neuen Frühjahrs-Hutes bisher gezögert haben

ist nun der rechte Augenblick gekommen.

Wir bringen eine Riesen-Auswahl geschmackvoller Hüte und verkaufen diese

auffallend billig!

Bretonne Liseret-Hut 9.75

Modernen Liseret-Hut 14.75

Eleg. Liseret-Glocke 19.50

Backfisch-Hut aufgeschlagene moderne Form mit Bandgarnitur 4.50

Strohlitzen-Hut jugendliche Form, zweifarbig, mit Bandgarnitur 7.50

Liseret-Hut sehr apart, mit hängender Bandschleife ..... wie Abbildung 9.75

Moderner Bandhut jugendliche Glocke, flott garniert 12.50

Bunter Strohhut mit fescher Bandrosette..... 12.75

Liseret-Hut mod., jugendl. aufgeschl. Form m. fesch. Bandschl. wie Abbildung 14.75

Crêpe-Marocain-Hut große flotte Form 17.50

Eleg. Liseret-Glocke mit Crepe-Marocain und aparter Blumengarnitur wie Abbildung 19.50

Holstenhaus

Inserate
sind nur
an unsere
Geschäftsstelle
aufzuliefern oder an diese zu richten.

Verband d. Maler.

Der Lohn eines Malergehilfen beträgt seit Freitag den 4. April 24. pro Stunde 65 Pfg.
Mitglieder, die wieder in Arbeit getreten sind, haben die Pflicht, dieses sofort beim Vorstand zu melden. (369
Der Vorstand.

Alle
Arbeiter
kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (72
Otto Albers
Markt 4 Kohlm. 10

Bringen Sie Ihre **kranke Uhr** zum billigen Uhrmacher
268) Hundestr. 32.

Damenkleiderstoffe
in großer Auswahl **direkt ab sächs. Fabrik!** Unter anderem:
Frotté 105 brt., in neuen prachtv. Dessins, durchweg per Meter 2.30
Voll-Voile 115 brt., weiß, in pa. Qualität, per Meter 1.80
Gabardine 130 brt., allerbeste schwere Qual. dklblau, dklgrün, lila, per Meter 9.80
F. Spethmann, Breite Straße 31
(im Hause Arnold Berg), Etagengeschäft. (276

Beitragsmarken
für Vereine und Gewerkschaften
fertigt an und liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co

Der wahre Wert

eines Seifenpulvers liegt in seiner sachgemäßen Zusammensetzung. — Seifenpulver und Seifenpulver ist ein großer Unterschied! Es liegt auf der Hand daß minderwertige Erzeugnisse der Wäsche nicht nützlich sind.

Dirin

Henkel's beliebtes Seifenpulver ist ein Seifenpulver von großer Ergiebigkeit u. hervorragender Waschwirkung. Seine Verwendung sichert sorgfältige Behandlung der Wäsche und

billiges Waschen

39

Gratulationskarten zur Konfirmation
in reicher Auswahl.
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.
(Lübecker Volksbote).

Jeder will!
Ostern elegant gekleidet sein
aber nicht jeder kann!
Deshalb wende man sich an das allbekannte u. beliebteste
Kredit-Haus
H. Kesten
17, I. Holstenstraße 17, I.
Sie erhalten (420
bei mäßiger An- und Abzahlung zu bedeutend herabgesetzten Preisen:
Herren-, Knaben- und Kinder-Garderoben, Damen-Mäntel, Kostüme und Röcke, Gummi-Mäntel für Herren und Damen, sowie Bettwäsche, Hemdentuche, Tischtücher, Handtücher, Herren- und Damen-Wäsche, Teppiche, Gardinen u. Federbetten.

Das Tagesgespräch
von Lübeck und Umgegend
sind meine billigen Preise für alle Manufakturwaren u. Konfektion - Auch mittags geöffnet -
425
Johannes Holst
Kohlmarkt 6 **Lübeck** Markt 6.

Ziegenlämmer-Schaflämmer-
und alle anderen Sorten
Felle
kaufen höchstzahlend
Gebr. Wagner
Telephon 3414 (196
Dankwartsgrube 26
Holstenstraße 8.

Konfirmations-Geschenke
als Bücher verschiedener Verlage, Poesiealben :: Briefkassetten usw.
Buchhandlung
Fr. Meyer & Co.,
(Lübecker Volksbote).

Friedrich Michael
Samenhandlung
Breite Straße 33
Die zuverlässige Bezugsquelle für Gemüse-, Blumen-, Gras- und landwirtschaftliche Saaten. (432

Frauenwelt
(Halbmonatschrift)
erscheint von A. 4 ab in 2 Ausgaben
Ausgabe A. ohne Schnittmuster 30 ₰
Ausgabe B. mit Schnittmuster 40 ₰
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.

Lübecker Volksbote

Beilage | Dienstag, 8. April 1924 | Nummer 84

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 8. April.

Wahr ihn!!

Wie immer man Dich auch bereden mag:
Arbeitsvolk, wahr' den Achtstundentag!
Er ist der Grund, auf dem Du stehst,
der Grund, mit dem Du untergehst.
Er ist das Ziel, um das Du gestritten,
geliebt, gehaßt, gedarbt, gelitten.
Er reißt Dich vom Betriebe los,
Du atmest wieder frei und groß.
Er schenkt Dir wieder Weib und Kind
und Sonne, Wald und Feld und Wind!
Er macht Dich aller Frone frei,
ist Deiner Winterseele Mai!

Wer anders rät, laß mich Dir's sagen,
will Dich nur vor seinen Herrenwagen
spannen und nach Dir mit Peitschen schlagen,
Dich hetzen, jagen, stoßen, treiben,
daß Du das Denken lässest bleiben,
das Denken, das nur für Herren ist!
Du, merk es Dir zu dieser Frist,
was immer man Dir auch reden mag:
Arbeitsvolk, wahr' den Achtstundentag!!

Herm. Claudius.

Eheschließung und Wohnungsnot.

Lübeck im Wohnungsbau an erster Stelle.

Alljährlich wird die Bevölkerung statistisch erfaßt und dabei wird auch festgestellt, wie hoch der Prozentsatz der Verheirateten in der Bevölkerung ist. Wie das Preußische Statistische Landesamt jetzt in seiner „Statistischen Korrespondenz" mitteilt, kamen in Preußen auf 100 Personen der mittleren Jahresbevölkerung 1906: 35,08 Verheiratete, 1910: 35,65, 1913: 35,49, 1914: 35,85, 1915: 35,56, 1916: 35,21 und 1917: 35 verheiratete Personen. Dann ging die Zahl 1918 auf 34,78 herab, um nach dem Kriege wieder zu steigen. 1919 auf 36,38, 1920 auf 37,59, 1921 auf 38,04, 1922 auf 39,65 und 1923 auf 39,69 Verheiratete unter 10 Personen der Bevölkerung. Der Anteil der Verheirateten ist also gegen die Vorkriegszeit wesentlich gestiegen, und zwar seit der Vorkriegszeit um ein Siebentel. Also eine regelmäßige Zunahme der Zahl der Verheirateten Jahr für Jahr und dann zehn Jahre lang ein völliges Ruhen der Bautätigkeit! Die Zahlen nach Stadt und Land zu trennen, ist erst nach der neuen Volkszählung möglich, doch wird das Bild dann nur noch deutlicher werden, da sich Veränderungen in den Städten immer stärker bemerkbar machen als auf dem Lande.

Bezeichnend für die Wohnungsnot ist im Vergleich mit den eben gemachten Angaben der geringe Reinzugang an Wohngebäuden, der nach der Reichsstatistik in 42 deutschen Großstädten im 2. Vierteljahre 1923 nur 2237 betrug. Es waren immerhin bereits 25 Prozent Wohngebäude mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Und auch unter Berücksichtigung der Einwohnerzahl hat sich die Zahl der fertiggestellten Wohnungen im 2. Vierteljahr 1923 gebessert.

Wie gering trotzdem der Reinzugang an Wohnungen im 2. Vierteljahr 1923 war, zeigt uns die Feststellung, daß dieser Reinzugang betrug in Aachen 179, Dresden 198, Duisburg 346, Erfurt 65, Frankfurt a. M. 179, Hannover 51, Karlsruhe 170, Leipzig 286, Magdeburg 25, Mainz 156, Mannheim 150, Nürnberg 294 und Stuttgart 252 Wohnungen.

Wenn wir feststellen wollen, in welchem Maße der Wohnungsnot entgegengewirkt worden ist, so müssen wir die Zahl der hergestellten Wohnungen mit der Einwohnerzahl vergleichen. Und dann finden wir, daß **Lübeck allen Städten voranmarschiert.** Während nämlich im Reichsdurchschnitt auf 100 000 Einwohner nur 42 neue Wohnungen gekommen sind, betrug die Zahl in Lübeck 179. Es folgen Kassel mit 153, Mainz mit 145 und Duisburg mit 142 neuen Wohnungen auf 100 000 Einwohner. Und dann ist für uns Sozialdemokraten noch die Feststellung des Reiches lehrreich, daß die gemeinnützige Bautätigkeit an der Erstellung im 2. Vierteljahr 1923 mit 66 und im 1. Vierteljahr 1923 gar mit 72 Prozent beteiligt war.

Zur Reichstagswahl.

Bürgerliche Kandidaten. Die deutschnationale Partei hat als Spitzenkandidaten für den 35. Wahlkreis (Mecklenburg-Lübeck) aufgestellt: 1. Rechtsanwalt Dr. Everling, Berlin. 2. Graf Schulenburg, auf Tressow. 3. Kaufmann Eduard Schwertfeger, Lübeck. 4. Glasermeister Tiedt, Schwerin. — Die Volksparteiler haben den bisherigen Vertreter Dr. Piper wieder aufgestellt. Der Mann ist neben seiner Wassersuppenredekunst besonders geeignet, die innerlich verquirlte Volkspartei zu repräsentieren. Er ist, wie das Leiborgan von Ewers, der Gen.-Anz., berichtet, der Gründer der nationalliberalen Vereinigung innerhalb der Volkspartei; ist aber aus dieser Sonderfraktion wieder ausgeschieden, „um seinem Wahlkreise innerparteiliche „Spannungen" zu vermeiden". Ein waschechter Drehscheibenpolitiker, der er immer war.

*

Stimmscheine für Ausgewiesene. Der Reichsminister des Innern hat verfügt, daß Stimmberechtigte, die aus den besetzten und den Einbruchsgebieten des Westens ausgewiesen oder verdrängt sind, auf ihren Antrag in die Stimmliste oder Stimmkartei ihres gegenwärtigen Aufenthaltsortes einzutragen sind. Wenn die Ausweisung erst nach Ablauf der Frist zur Auslegung der Stimmliste oder Stimmkartei erfolgt, erhält der Ausgewiesene von der Gemeindebehörde seines neuen Aufenthaltsortes auf Antrag einen Stimmschein, der ihn zur Teilnahme an der Reichstagswahl berechtigt.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am kommenden Montag, 6 Uhr abends, statt.

Ein 17jähriges Mädchen B. wurde am Sonnabend als Leiche aus der Trave gezogen.

Ein 14jähriger Knabe totgeschossen. Das leidige Spielen mit unbekannten Schußwaffen hat am Sonntag wieder einem jungen Menschen — dem Schulknaben Neumann aus Schlutup — das Leben gekostet. In den Wesloer Tannen fanden spielende Kinder aus Schlutup ein verrostetes Militärgewehr Modell 98. Neugier trieb sie zur Untersuchung des Schlosses, das sie schließlich auch aufschlugen. Der eine der Jungen spielte dann solange an dem Abzugshahn herum, bis unverhofft ein Schuß losging, der den Spielkameraden Neumann traf. Der Knabe, der Ostern aus der Schule kommen sollte, brach sofort tot zusammen. Die Mutter des Unglücklichen ist Witwe und sehr zu bedauern.

Herr Kapellmeister Mannstaedt, der Montag abend die 9. Symphonie von Beethoven dirigierte, wurde in Rücksicht auf seine Verdienste um das Musikleben Lübecks von der Theaterbehörde zum Generalmusikdirektor ernannt. Mannstaedt ist bekanntlich der musikalische Leiter der Lübecker Oper, der volkstümlichen und Symphoniekonzerte, sowie einiger großer Chöre.

Gewerkschaftskonferenz in Lübeck.

Konferenz des 11. Bezirks des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

(Vorläufiger Bericht.)

Der 11. Bezirk des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, umfassend Hamburg, Schleswig-Holstein, Lübeck und beide Mecklenburg, hielt am 5. und 6. April in Lübeck seine Konferenz ab.

Vertreten waren 55 Ortsausschüsse mit 90 Delegierten, außerdem waren eine ganze Anzahl verschiedener Gau- und Bezirksleitungen der Verbände und andere Gäste vertreten.

Die Stimmung, die durch das sinnige Arrangement der Lübecker Genossen erzielt wurde, färbte auf den ganzen Verlauf der Tagung ab. Es war eine kleine Heerschau von Gewerkschaftsvertrauensleuten des Bezirks, die erkennen ließ, daß die Gewerkschaften nicht im Absterben begriffen sind, sondern selbstbewußt und kraftvoll vorwärtsstreben.

Der Bezirksvorsitzende Hein begrüßte die Versammlung und gab seinen Geschäftsbericht. Die Gewerkschaftsarbeit im Bezirk wurde im verlaufenen Jahre durch die Inflation und deren Folgeerscheinungen sehr erschwert. Die vielen Aenderungen auf den verschiedensten Gebieten der Gesetzgebung brachte eine Fülle von Arbeit, wobei ganz besonders die Betriebsstillegungen als Folge der Einführung der Lohnsummensteuer eine große Rolle spielte. Mit den verschiedensten Behörden innerhalb des 11. Bezirks wurde ständig Fühlung gehalten, wodurch die Möglichkeit einer rechtlichen Erledigung von Streitfragen gegeben war. — Mit einem Appell um bessere und wirksamere Unterstützung des Bezirks durch die Ortsausschüsse schloß Hein seinen Bericht.

Die beiden Referate über „Wirtschaftliche Tagesfragen" und „Gewerkschaftliche Tagesfragen", das erstere gehalten vom Genossen Mendel, Geschäftsführer der „Produktion" in Hamburg, das zweite gehalten vom Genossen Graßmann, Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, bildeten den Höhepunkt der Konferenz. Beide Referenten sind exponierte Wirtschafter.

Mendel unterbreitete ein Bild der deutschen Wirtschaft der Vorkriegszeit, ihrer riesigen Entwicklung, ihrer völligen Umstellung während des Krieges und der weiteren Entwicklung bis zum Zusammenbruch im Oktober 1923. Wuchtiges und überzeugendes Tatsachenmaterial bekräftigten seine Ausführungen. Im Schlußteil seiner Rede zog er die Konsequenz der Wirtschaftslage für die Gewerkschaften und fand prächtige Worte, die von der Versammlung mit starkem Beifall aufgenommen wurden. Das Graßmannsche Referat war eine Ergänzung des ersteren mit sehr starker Betonung der gewerkschaftlichen Grundsätze und der Taktik. Die anwesenden Kommunisten boten ihm reichlich Gelegenheit, auf die zersetzende Arbeit der sogenannten Gewerkschaftsopposition einzugehen.

Da beide Referate gedruckt werden sollen, werden die Gewerkschaftsgenossen Gelegenheit haben, den Inhalt beider Referate ausführlich kennen zu lernen.

Die Debatte bewegte sich in sehr starkem Maße in grundsätzlichen Auseinandersetzungen zwischen den Gewerkschaften und der kleinen Anzahl KPD.-Leute.

Wenn jemals, so wurde hier der bündige Beweis für die Unfähigkeit der sogenannten Opposition, gewerkschaftliche Arbeit zu leisten, erbracht.

Die Aussprache war sehr ergiebig und erstreckte sich unter anderem auch auf die Bestrebungen zum Abbau der Sozialversicherung und des Arbeitsrechts. Eine entsprechende Entschließung bezüglich der Erwerbslosenfürsorge wurde einstimmig angenommen. Sie lautet:

„Die Bundesleitung wird ersucht, bei der Reichsregierung auf das Entschiedenste auf die Abänderung der Verordnung über Erwerbslosen-Fürsorge hinzuwirken, insbesondere

a) die durch die Verordnung beschränkten Rechte der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter wieder herzustellen und zu erweitern,

b) die Arbeitspflicht (gemeinnützige und sog. kleine Notstandsarbeiten), die lediglich für die ungenügenden Unterstützungen resp. ganz geringen Erhöhungen geleistet werden müssen, wieder aufzuheben. Für sämtliche Arbeiten sind tarifmäßige Löhne zu zahlen,

c) die Verschlechterungen in der Krankenversicherung der Erwerbslosen zu beseitigen."

Um der gewerkschaftlichen Zerstörungsarbeit seitens der Kommunisten innerhalb des 11. Bezirks Einhalt zu gebieten, wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die am 5. und 6. April in Lübeck tagende Konferenz der Ortsausschüsse zum 11. Bezirk des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes verurteilt auf das Schärfste das gemeingefährliche gewerkschafts- und wirtschaftszerstörende Treiben der sogenannten Gewerkschaftsopposition. Wer daran teilnimmt, stellt sich außerhalb der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Die so notwendige Einheit und Kampfeskraft der deutschen Arbeiterschaft ist nur allein vorhanden auf dem Boden einer unabhängigen Gewerkschaftsbewegung.

Die Konferenz bekennt sich deshalb rückhaltslos zu den Grundsätzen und Richtlinien des ADGB."

Nach einem kräftigen Schlußwort und mit einem Appell zu energischer und wirksamer Arbeit wurde die Konferenz geschlossen.

Achtung, Metallarbeiter!

Die Arbeitsgemeinschaft hat es abermals für nötig gehalten, den Schiedsspruch, der in der Spitze einen Lohn von 56 Pfg. brachte, abzulehnen. Diese Ablehnung bedeutet eine glatte Verhöhnung der Arbeiter. Voraussichtlich wird morgen der Streik proklamiert werden.

Jeder muß heute abend um 6 Uhr in der Versammlung anwesend sein.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Der neue Tarif in der Seeschiffahrt.

Niederschlagen der Strafverfahren wegen der Vorkommnisse in englischen Häfen.

Die Verhandlungen des Zentralvereins Deutscher Reeder mit den seemännischen Berufsverbänden, die Freitag, 4. April, mittags vor einem vom Reichsarbeitsministerium bestellten Schlichter in Hamburg begonnen hatten, haben in der Nacht auf Sonntag, nach fast 23stündiger Verhandlung, ihren Abschluß gefunden. Nach Einigung der Parteien fällte der Schlichter mit den Stimmen der seemännischen Berufsverbände und der Vertreter des Zentralvereins Deutscher Reeder einen Schiedsspruch, der sich im wesentlichen für die in den vorhergehenden Verhandlungen in freier Vereinbarung zwischen den beiderseitigen Kommissionsmitgliedern gefaßten Beschlüssen aussprach.

Der Schiedsspruch spricht sich für eine Vollmatrosenheuer von 75 Mark in der großen Fahrt und in der Nord- und Ostseefahrt aus. Ferner für eine Heuer der Heizer in denselben Fahrten von 85 Mk. Die Offiziersgehälter der großen Fahrt bewegen sich beim Deck zwischen 240 Mark und 110 Mark, bei der Maschine zwischen 350 Mk. und 140 Mk., in der Nord- und Ostseefahrt: beim Deck zwischen 180 Mark und 110 Mk., bei der Maschine zwischen 230 Mk. und 135 Mk. Der Ueberstundensatz für Voll-Grade ist auf 50 Pfennig festgesetzt.

Bezüglich der Gültigkeit des Heuertarifes besagt der Schiedsspruch folgendes:

Die Sätze des Heuertarifes haben Gültigkeit vom 1. April 1924 ab. Die Offiziere und Mannschaften, die am 8. April 1924 noch im Dienst der Reederei sind, haben Anspruch auf die durch den Spruch festgesetzten Heuern rückwirkend vom 1. März 1924 ab, soweit die betreffenden Verbände bis zum 8. April, mittags 12 Uhr, an die Adresse des Schlichters den Spruch angenommen haben. Der Heuertarif kann von jedem der beteiligten Verbände unter Einhaltung einer Frist von einem Monat, frühestens auf den 30. Juni 1924, aufgekündigt werden. Die Arbeitsbedingungen in dem Manteltarif sollen frühestens auf den 31. März 1925 von jedem der beteiligten Verbände unter Einhaltung einer Frist von 3 Monaten aufgekündigt werden. Falls dieses nicht geschieht, kann der Manteltarif von dann an jeweils auf den 30. September oder 3. März des Jahres gekündigt werden. Der Manteltarif soll vom 1. April 1924 ab Geltung haben.

Die Vollversammlung der freigewerkschaftlich organisierten Seeleute in Hamburg stimmte dem Schiedsspruch zu.

*

Außerhalb des Rahmens dieses Schiedsspruches ist bei den Verhandlungen von den Reedern eine bindende Erklärung den Vertretern der Seeleute gemacht worden dahingehend, daß alle schwebenden Zivilprozesse auf Schadenersatz, die aus Anlaß der Januar-Februar-Vorkommnisse in den englischen Häfen angestrengt wurden, niedergeschlagen werden sollen. Außerdem hat sich der Zentralverein deutscher Reeder verpflichtet, die einbehaltenen Heuerguthaben und die Effekten der betreffenden Seeleute sofort auszuliefern.

50jähriges Bestehen des Katholischen Krankenhauses. Am Mittwoch, dem 9. April sind es 50 Jahre her, daß die Krankenhilfe katholischer Schwestern in Lübeck ihre Tätigkeit aufnahm. Drei graue Schwestern ließen sich im Hause Pferdemarkt 11 nieder und leisteten in der Stadt ambulante Krankenhilfe. Die Zahl der Schwestern stieg allmählich auf 12. Frl. Bertha Gobert taufte den Schwestern das Haus Parade 8, wo bald darauf durch Umbau auch Platz für Kranke selbst geschaffen wurde. Das jetzige schöne und mustergültige Krankenhaus, in dem 90 Kranke Unterkunft finden, wurde an Stelle des alten Gebäudes 1914/15 errichtet. 40 Schwestern sind heute in der katholischen Krankenpflege tätig. Staatlicher Unterstützung bedurfte dieses Krankenhaus nicht, da es sich vieler Zuwendungen von Gönnern erfreute. Das katholische Krankenhaus genießt in weitesten Kreisen einen guten Ruf.

Der Erreger der Maul- und Klauenseuche gefunden? Nach dem Berl. Tagebl. berichtete in der Mikrobilogischen Gesellschaft der Direktor des hygienischen Institutes der Tierärztlichen Hochschule, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Frosch und sein Mitarbeiter, Professor Dahmen, über eine neue Entdeckung, die von weittragender Bedeutung für die Bekämpfung der Tierseuchen sein dürfte. Außer den Bakterien und den Protozoen als Krankheitsursache mußte es noch Krankheitserreger von ungeheurer Kleinheit geben. Denn sie trotzten dem Darstellungsvermögen der kräftigsten Mikroskope, und man bezeichnete sie daher als ultravisibel, also jenseits unserer Sehkraft liegend. Nach mehrjähriger Arbeit ist es Professor Frosch, nachdem Professor Dahmen die sehr schwierige Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche auf festen Nährboden geglückt war, gelungen, nicht nur diesen Erreger, sondern auch den der Lungenseuche der Rinder für die Beobachtung und Untersuchung darzustellen. Als Erreger der Lungenseuche ergab sich ein Sproßpilz, als Erreger der Maul- und Klauenseuche ein Stäbchen von Bruchteilen eines Tausendstel Millimeters.

Lachen links!

Unsere Leser werden heute mit einer Sondergabe bedacht. Der gesamten Auflage liegt als Propaganda-Nummer das republikanische Witzblatt „Lachen links" bei. Die in unserem Parteiverlag J. H. W. Dietz in Berlin gedruckte reich illustrierte satirische Wochenschrift hat es in der kurzen Zeit ihres Bestehens zu einer Auflage von nahezu einer halben Million gebracht und fortwährend steigt die Abonnentenzahl. Wir hoffen, mit dieser Sonderbeigabe unsern Lesern einen Gefallen zu erweisen und nehmen an, daß sich recht viele zu einem Abonnement melden.

Der Verlag des Lübecker Volksboten.

Pflicht- und Notstandsarbeiter nicht invalidenversicherungspflichtig. Nach den Ausführungsvorschriften des Reichsarbeitsministers zur Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 25. März 1924 sind die Unterstützungsbeträge, Zuschläge und Prämien, welche die Pflicht- und Notstandsarbeiter erhalten, nicht als Entgelt im Sinne der Invaliden- oder Angestelltenversicherung anzusehen. Damit ist die Streitfrage dahin entschieden, daß die Pflicht- und Notstandsarbeiter der Invaliden- oder Angestelltenversicherung nicht unterliegen.

Gütersperre nach Hamburg. Die hartnäckige Weigerung der Regierungsstellen, den Eisenbahnern genügend Entgegenkommen zu zeigen, zeitigte die vorauszusehenden Folgen: Die Reichsbahndirektion Altona hat die Annahme von Frachtstückgut und Frachtgut-Wagenladungen nach allen Reichsbahnhöfen Groß-Hamburgs einstweilen gesperrt.

Die Baupreise-Richtzahl für Lübeck ist nach einer uns von der Lübecker Brandkasse gewordenen Mitteilung von 1 310 Milliarden am 24. März auf 1 875 Milliarden am 7. April gestiegen.

Der internationale Luftverkehr im Sommer. Der Deutsche Aero-Lloyd, in dem die wichtigsten deutschen Luftverkehrs-Gesellschaften zusammengeschlossen sind, hat mit ausländischen Luftverkehrs-Gesellschaften einen Verkehrsplan für 1924 aufgestellt. Er sieht als Hauptlinien vor: 1. eine Luftroute, die den Westen mit dem Norden Europas verbindet; das ist die Strecke: Rotterdam—Amsterdam—Bremen—Hamburg — Kopenhagen — Malmö. 2. eine Verbindung des Westens mit dem Osten Europas durch drei Hauptstrecken: a) London—Rotterdam—Hannover—Berlin, b) Berlin—Danzig—Königsberg und c) Königsberg—Moskau, die durch die assoziierte Deutsch-Russische Luftverkehrs-Gesellschaft ausgeführt wird. Als 3. Hauptlinie ist vorgesehen: Hamburg—Berlin—Prag—Wien. Die Verbindungs- bezw. Lokallinien sind: Hamburg—Kopenhagen, Hamburg—Bremen—Hannover. — Die Eröffnung des regelmäßigen Luftverkehrs durch den deutschen Aero Lloyd A.-G. erfolgt am 23. April durch die Inbetriebnahme der Strecke Rotterdam—Amsterdam—Bremen—Hamburg—Kopenhagen—Malmö. Die Strecke London—Hannover—Berlin und die übrigen Luftlinien werden am 1. Mai eröffnet. Hamburg erhält am 23. April die Luftlinie Rotterdam—Kopenhagen—Malmö und am 1. Mai die besondere Linie Hamburg—Kopenhagen und voraussichtlich dann auch die Luftlinie Hamburg—Bremen—Hannover und Hamburg—Berlin—Prag—Wien. — Die Linie Rotterdam—Amsterdam—Bremen—Hamburg—Kopenhagen—Malmö wird geflogen von dem Deutschen Aero-Lloyd, dem Holländischen Luftverkehr (K. L. M.) und der Dänischen Luftschiffahrtsgesellschaft mit den großen Fokker-Flugzeugen F 1 und F 3; diese großen fünfsitzigen Kabinenflugzeuge bieten für die Luftreise jede Bequemlichkeit, wie sie der Reisende in einem Luxuszug hat. Auf den anderen Hamburger Linien werden kleinere Flugzeuge verkehren.

Der Streik auf den Holzlagerplätzen ist durch gegenseitige Verständigung beigelegt. Die Arbeit wird am 9. April im vollen Umfang wieder aufgenommen.

Deutscher Verkehrsbund, Ortsverwaltung Lübeck.

Infolge des Streiks auf dem Hochofenwerk ist über den Betrieb die Sperre verhängt. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Arbeiterfreundliche Blätter werden um Nachdruck gebeten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck.

Hochofenwerksarbeiter.

Die einstweilige Verfügung gegen den Bevollmächtigten des Metallarbeiterverbandes, Genossen Adolf Löwigt, ist aufgehoben worden. Das Gericht hat festgestellt, daß die Arbeitszeit, die das Hochofenwerk verlangt, ungesetzlich ist. Näherer Bericht folgt. Versammlung morgen (Mittwoch) 10 Uhr morgens im Gewerkschaftshaus.

An die Mitglieder des Deutschen Verkehrsbundes.

Nach der hinter uns liegenden Periode wirtschaftlicher Zerrüttung des Jahres 1923 besteht bei den Kollegen die Neigung, das Unheil als abgeschlossen zu betrachten und jetzt nur in die Zukunft zu blicken. Wir haben allerdings keine Ursache, dem Jahre 1923 nachzutrauern. Es wäre aber verkehrt und von besonderer Gefahr, nicht mehr über das Vergangene zu reden. Aus dem Vergangenen sind die richtigen Schlüsse zu ziehen, um für die Zukunft wirken zu können.

Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Wirtschaft wieder herzustellen. Das beweist der Zerfall der Währung, die Zerrüttung der Staatsfinanzen, die Arbeitslosigkeit usw. Trotzdem versuchen die Arbeitgeber diktatorische Maßnahmen durch Abbau sozialer und wirtschaftlicher Errungenschaften zu erzwingen. Eine Verlängerung der Arbeitszeit ist ihr Bestreben. Der Sinn der Unternehmer in ihrem Vorgehen ist die Schwächung der Arbeiter, die durch die Wirtschaftskrise eingetreten ist, für sich auszunutzen und Verwirrung in der Arbeiterklasse selbst anzustiften.

Für den Rückgang der deutschen Wirtschaft werden von den Unternehmern allein die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft, die Gewerkschaften, verantwortlich gemacht. Diese Irreführung wird gemacht, um die Arbeiterschaft gegen ihre Organisationen zu erbittern.

Wer sich verbittern läßt hat nie wirklich letzten Willen gehabt zu keinem Ziel. Verbittern kann nur die Erkenntnis, daß man sich über sich selbst täuscht und daß man nicht die Kraft hatte zu dem, was man wollte. Verbitterung ist immer nur und überall ein Zugeständnis, daß man wohl den Wunsch, aber nie jenen Willen hatte, der nicht erlahmt, bis er Sieger ist.

Nachdem Währung und Wirtschaft sich allmählich wieder zu festigen beginnen, muß überall dort, wo unser Organisationsgebäude Schaden erlitt, durch unermüdliche energische Arbeit zum mindestens der alte Zustand wieder hergestellt werden. Um die Werbearbeit, die Voraussetzung für den Erfolg der gewerkschaftlichen Arbeit ist, neu zu beleben, hat der Vorstand beschlossen, in der Zeit vom 7. bis zum 12. April

eine Werbewoche für den Deutschen Verkehrsbund

zu veranstalten.

Wem die moderne Arbeiterbewegung Ueberzeugungs- und Herzenssache geworden ist, der muß seinen Stolz dareinsetzen, im Verlaufe der Werbewoche dem Verbande wenigstens ein Mitglied zu gewinnen. In den Betrieben müssen die Kollegen von Mund zu Mund über die Wichtigkeit und Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen und die Bedeutung der großen Kampfziele, um die jetzt gerungen wird, aufgeklärt werden.

Wir müssen zurück zur alten gewerkschaftlichen Solidarität und Disziplin.

Tue ein jeder seine Pflicht, damit unser die Zukunft und unser der endgültige Sieg wird.

Deutscher Verkehrsbund, Ortsverwaltung Lübeck.

Kampf der Eisenbahner in Hamburg.

Auf der Arbeitswilligenjagd in der Provinz.

Die Reichsbahndirektion Altona versucht aus der Provinz für die ausgesperrten Eisenbahnarbeiter Streikbrecher heranzuziehen. Der Kampf der Eisenbahnarbeiter in Groß-Hamburg geht um die Erhaltung des Achtstundentages und zur Erreichung höherer Löhne.

Wir warnen dringend davor, daß irgendwelche Arbeiter sich als Streikbrecher nach Hamburg anwerben lassen. Der Kampf der Eisenbahnarbeiter ist ein Kampf der gesamten Arbeiterschaft. Er ist nicht etwa, wie die bürgerliche Provinzpresse behauptet, irgend ein wilder kommunistischer Streik, sondern ein ernster Kampf, geführt vom

Deutschen Eisenbahner-Verband,
Ortsgruppe Groß-Hamburg.

Gegen den Krieg!

Schafft Aufklärung, erinnert an das Elend des Massenmordes!

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund schreibt uns:

In diesem Jahre kehrt zum zehnten Male der Tag wieder, an dem der Weltkrieg seinen Beginn nahm. Es ist der geeignetste Zeitpunkt, vor der Welt den Friedenswillen derjenigen zu bekunden, die den Krieg als der Menschheit unwürdig bekämpfen. Darum haben der Internationale Gewerkschaftsbund, die Sozialistische Arbeiter-Internationale, die Genossenschafts- und die Jugend-Internationale beschlossen, am 21. September d. Js. in allen Ländern und an allen Orten Kundgebungen der arbeitenden Bevölkerung, wie überhaupt aller Friedensfreunde, zu veranstalten, die dem Weltgewissen, das nur zu schnell vergessene Elend des Krieges wieder in Erinnerung rufen sollen.

Die Zwischenzeit darf aber nicht ungenützt verstreichen. Mit allen Mitteln arbeitet die völkische, nationalistische Propaganda auf den Vergeltungskrieg mit Frankreich hin, groß ist die Gefahr, daß hierdurch und durch die Wahnsinnspolitik Frankreichs Massen des deutschen Volkes, besonders die Jugend, für militaristische und damit kriegerische Zwecke gewonnen werden. Durch die Veranschaulichung der Folgen einer solchen Politik muß dem überall entgegengetreten werden. Käthe Kollwitz hat für den Internationalen Gewerkschaftsbund eine Anti-Kriegs-Postkarte geschaffen, die, besser als jede Schilderung durch Worte es vermag, den unbeschreiblichen Jammer des Krieges und seine Folgen zum Ausdruck bringt. **Diese Karte muß jetzt in Massen unter unser Volk gebracht werden.** Die **Wahlversammlungen, Maifeiern, Volksfeste,** wie überhaupt Veranstaltungen aller Art bieten Gelegenheit zum Vertrieb der Karte. Jeder Friedensfreund benutze sie als Postkarte, um sie weiter wirken zu lassen. Für den Verkauf selbst werden unsere Jugendlichen, besonders die Mädchen, vor allem in Frage kommen. Die örtlichen Organisationen der Arbeiterschaft aber haben die Pflicht, sich über die notwendigen Maßnahmen zu verständigen, damit ein Gegeneinanderarbeiten vermieden wird.

Die Anti-Kriegskarte soll für 10 Pfg. verkauft werden; den Organisationen wird sie für 8 Pfg. das Stück unter Nachnahme zugesandt. Die gewerkschaftlichen Organisationen, Verbände, wie auch Ortsausschüsse, werden ersucht, ihre Bestellungen schnellstens an die Verlagsgesellschaft des ADGB., Berlin S. 14, Inselstr. 6, zu richten.

Die Werbewoche der Verkehrsarbeiter

beginnt am 7. April. Die Mitglieder des Deutschen Verkehrsbundes haben ihre ganze Kraft und Freizeit darauf zu verwenden, die Unaufgeklärten zu belehren, die aus dem Verbande Ausgeschiedenen wiederzugewinnen und die Unorganisierten zu organisieren. — Die höchste Anstrengung muß gemacht werden, den Verband zahlenmäßig und geistig zu stärken!

Tue jeder Verkehrsarbeiter seine Pflicht!

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

2. Distrikt. Tätige Genossen Donnerstag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Versammlung. (400) Rose.

Achtung, Parteigenossen! Die Parteiabzeichen sind eingetroffen und können im Sekretariat, Johannisstr. 48 I, entnommen werden.

Schlutup. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch, den 9. April, ab. 7½ Uhr bei Saborowsky: Mitglieder-Versammlung. Gen. Fr. Mehrlein spricht über die kommende Reichstagswahl.

Vorwerk. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch, den 9. April, 7½ Uhr, bei Saborowsky: Mitglieder-Versammlung. Versammlung. Gen. Frost spricht über die kommende Reichstagswahl.

Freier Grundeigentümerverein. Die Gründungsvorarbeiten sind beendet. Mittwoch, den 9. April, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus findet die Gründungsversammlung statt.

Stadttheater. In Anwesenheit des Verfassers findet heute, Dienstag, den 8. April, die Erstaufführung des Lustspiels „Der Arzt seiner Ehe" von Heinrich Zigenstein, dem Verfasser des seinerzeit auch in Lübeck mit großem Beifall aufgenommenen Lustspiels „Kammermusik" statt. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Wjernik, Niemann-Heidmann, Schanzer, Haid und die Herren Pündter, Brunar und Felsenstein. Mittwoch: „Figaros Hochzeit. Donnerstag: „Die Wildente."

Hansa-Theater. „Die kleine Sünderin" mit Paul Schüßler und Dir. O. Erasmi als Gäste kann nur Dienstag und Mittwoch stattfinden. Donnerstag wird zum ersten Male „Der Judbaron" von Kollo mit Paul Schüßler als Gast gegeben.

Angrenzende Gebiete.

Sch. Rehna i. Mecklbg. Ein unglaublicher Vorfall. Hier erschien bei dem Arbeiter Ehmke der Wachtmeister Rossör, unterstellt dem Gendarmerie-Kommando in Schwerin, und suchte nach Waffen. Er fand bei Ehmke ein sogenanntes Luftgewehr, nach dem nach der Scheibe geschossen wird. Der Wachtmeister erklärte Ehmke für verhaftet. Ehmke verlangte den Haftbefehl, da er sonst nicht mitgehen würde. Als Ehmke nach der zweiten Aufforderung noch nicht mitging, schlug der Wachtmeister ihn mit dem geschliffenen Säbel über den Kopf. Ehmke erhielt 3—4 schwere Verwundungen am Kopf. Die Haut ist zurückgeklappt und die Wunden sind 8—10 cm tief. Am Arm ist der Knochen schwer verletzt und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Knochen durchgeschlagen ist. Die Finger an der Hand sind aufgeschlitzt. Ehmke hätte noch mehr Verwundungen erhalten, wenn seine Frau ihn nicht beschützt hätte, indem sie dem Wachtmeister den Eßeimer über den Kopf stülpte. Ehmke ist dann geflüchtet, indem er durch das Wasser gelaufen ist und etwa 200 Meter vom Hause ab, zusammengebrochen. Er konnte noch hinzugekommenen Leuten den Sachverhalt erzählen und hat ihnen auch erklärt, keinen Widerstand geleistet zu haben. Nach etwa zwei Stunden ist Ehmke wieder zur Besinnung gekommen. Der Fuhrwerksbesitzer Schwarz ließ dann einen Arzt holen, der die Wunden verband. — Ein Todesfall wäre aus diesem ganz unerhörten Vorfall auch noch beinahe zu verzeichnen gewesen. Die Frau von Ehmke hatte die Aufsicht über das 5jährige Kind des Fuhrwerksbesitzers Schwarz übernommen. Das Kind war aus Angst durch die Hecke in das vorbeifließende Wasser gelaufen und wäre ertrunken, wenn nicht zufällig des Weges vorbeikommende Leute es noch gerettet hätten. — Wenn diese uns streng verbürgte Nachricht in allen Einzelheiten zutrifft, dann scheint der neue Kurs in Mecklenburg ja noch allerhand zu versprechen.

Eutin. Eine Einigung im Baugewerbe ist nach dem Anz. f. d. F. L. zustande gekommen. Am Montag wurde auf allen Baustellen die Arbeit aufgenommen und zwar auf Grund eines am Sonnabend gefällten, einstimmig gefaßten Schiedsspruches, den laut vorheriger Vereinbarung Arbeitgeber wie Arbeitnehmer anerkennen wollen. Hiernach soll vom 3. April für die Zimmerer, Maurer und Bauhilfsarbeiter im Amtsgerichtsbezirk Eutin die Lohngruppe 1 (bisher 2) des Bezirks Schleswig-Holstein gelten. Es soll jedoch für die ersten drei Lohnwochen eine Ausgleichszulage gezahlt werden, so daß der Lohn nunmehr für die Maurer und Zimmerer 70 Pfg. und für die Bauhilfsarbeiter 65 Pfg. pro Stunde beträgt.

Büchen. Großfeuer. Das Gewese des Landwirts Föhring im Dorfe Lüllow bei Wittenberg wurde durch ein schweres Schadenfeuer völlig eingeäschert. Leider kamen 7 Pferde und 20 Schweine und Rinder in den Flammen um. Die beiden nahegelegenen Büdnereien von Schulte und Wegener fingen ebenfalls Feuer und konnten nicht gerettet werden. Auch hier verbrannten zwei Pferde.

Hamburg. Ein neuer Mord. Nach der ungeheuren Bluttat des Ehemannes Biskup ereignete sich schon wieder ein neuer, gleich schwerer Fall im Malzweg 20, Konfitürengeschäft von Hinrichs. Die von ihrem Ehemann geschiedene 42jährige Frau Friederike Minna Hinrichs wurde von ihren Einlogierern, dem Ehepaar Mohr, ermordet in ihrem Schlafzimmer auf dem Fußboden liegend vorgefunden. Die Ermordete weist einen schweren Halsschnitt und eine Schnittwunde am linken Handgelenk auf. Es steht im Augenblick noch nicht fest, ob Raubmord oder Lustmord vorliegt.

Neumünster, Schwerer Bauunfall. Sonnabend vormittag hat sich auf einem Fabrikgrundstück in der Wrangelstraße ein folgenschweres Bauunglück ereignet. Dort sind fünf Schlosser aus Kiel, die mit der Herstellung von Eisenbeton beschäftigt waren, **aus einer Höhe von acht Metern abgestürzt** und haben sich beim Aufschlagen auf dem Boden und durch die nachstürzenden Gerüstteile teils sehr schwere Verletzungen am Kopf, am Rücken und an den Beinen zugezogen. Von den Verunglückten, die sämtlich dem Städtischen Krankenhause zugeführt wurden, sind drei dort verblieben. Ihre beiden weniger schwer verunglückten Berufskollegen konnten nach voraufgegangener ärztlicher Behandlung zu ihren Angehörigen nach Kiel entlassen werden.

Emden. Von einer Mörtelkarre erschlagen. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in Emden auf dem Neubau der Privat- und Commerzbank. Ein Schiebkarren mit Mörtel sollte nach dem dritten Stock gewunden werden. Unterwegs sprang der Wagen aus und stürzte herab. Der Bauarbeiter Buse wurde auf der Stelle erschlagen und ein Lehrling erlitt einen Schädelbruch und mußte in die Klinik gebracht werden.

Gewerkschaften.

Lohnpolitik und Wohnungswirtschaft.

Prof. Dr. Heinrich Sommerfeld, Mannheim behandelt in der „Zeitschrift für Betriebswirtschaft" **„Die Wohnungsmiete des Arbeiters als Betriebskostenfaktor."** Sommerfeld kommt zu dem Schluß, daß dem Niedergang unseres Wohnungswesens nur dadurch begegnet werden kann, „daß der **Arbeitslohn wieder auf eine Höhe gebracht wird, die es dem Arbeiter ermöglicht, die Miete in ausreichender Höhe zu entrichten".**

„Ist das erreicht, dann wird auch der Bauunternehmer wieder gewillt sein, die Finanzierung des Wohnungsbaues für die Industrie zu übernehmen, eine Entlastung, die auch vom Standpunkt der Produktion aus durchaus wünschenswert erscheint."

Der Verfasser betont die glatte Selbstverständlichkeit: **der Lohn muß die Aequivalente enthalten für den Lebensunterhalt,** die Kleidung, **die Wohnung,** für Kulturbedürfnisse und für die Vorbereitung zur Erzielung der Fertigkeiten, kurzum, wie es Karl Marx ausdrückte, für die Produktion und Reproduktion der Arbeitskraft. Davon ausgehend zeigt Sommerfeld, daß die **Unternehmer** den **Mietanteil** im Lohn infolge der künstlichen Niederhaltung der Mieten bisher auf Dritte abgewälzt haben, die sich natürlich weigern, diese zwangsweise Belastung auf die Dauer zu tragen und deshalb zur Erhaltung der Mietkasernen wenig mehr tun und die Herstellung neuer Wohngebäude längst aufgegeben haben. Die Arbeitnehmer haben von den niedergehaltenen Mietpreisen nicht nur keinen Vorteil gehabt, sondern all die Nachteile in Kauf nehmen müssen, die sich daraus notwendigerweise ergeben mußten. **Die Unternehmer hatten und haben diesen Vorteil,** der nach der Untersuchung von Süß-Stuttgart und den darauf zurückgehenden Veröffentlichungen in der Wirtschaftskurve der „Frankfurter Zeitung" den Betrag von **fünf Pfennig pro Stunde ausmacht.**

„Diese **Bereicherung geschieht auf Kosten des Hausbesitzes,** in neuerer Zeit **auch auf Kosten der Allgemeinheit,** die durch Wohnungsbauabgaben unter staatlicher Führung den Miethausbau finanziert. (Auch die hygienischen und sittlichen Schäden dürfen dabei nicht vergessen werden. Red.)

Die Billigkeit würde erfordern, daß die **Mietkosten wieder wie vor dem Kriege als Lohnbestandteil vom Betrieb getragen werden."**

Es handelt sich hier nicht nur um eine Billigkeit, sondern um die Notwendigkeit, in absehbarer Zeit aus dem Wohnungselend herauszukommen, die Lohnpolitik darauf einzustellen, daß die erforderlichen Mieten gezahlt werden können.

Im Gegensatz hierzu versucht Dr. Meißinger in der DAZ. Dr. Meißinger, der die Lohnpolitik der Unternehmer verficht, erblickt gerade darin „ernsteste Gefahren für Währung und Wirtschaft", denen er **„durch Preisabbau und Steigerung der Produktion"** vorbeugen will. Die Unternehmer glauben gar nicht, wie ungemein groß **das Interesse der Arbeitnehmer an einer Steigerung der Produktion ist.** All die „Abgebauten" warten sehnlichst darauf. Wenn die Unternehmer die „Steigerung der Produktion" nicht nur als Schlagwort gebrauchten, und nicht nur die Steigerung ihrer Profite darunter verständen, wenn sie irgend etwas zur Steigerung der Produktion getan hätten, außer der **Verlängerung der Arbeitszeit und der Kürzung der Löhne,** dann könnten sie mit einer gewissen Berechtigung verlangen, daß einige Rücksicht darauf genommen würde. Doch anstatt der gebotenen Maßnahme auf betriebstechnischem Gebiete, sind sie lediglich bemüht, die deutsche Arbeitnehmerschaft so weit zu bringen, um selbst **mit der chinesischen Kuliwirtschaft die Konkurrenz aufzunehmen.** Auf dem Gebiete der **Wohnungswirtschaft soll die totale Verelendung stabilisiert werden.**

Aus der Befürchtung heraus, bei rascherer Anpassung der Mieten an die notwendigen Wohnungskosten eine Lohnzulage für die Mietsteigerung zahlen zu müssen, und zwar den seit Jahren einbehaltenen Mietanteil an den Löhnen, der vor dem Kriege aufzubringen war und nun wieder aufzubringen ist, **sabotiert das industrielle Unternehmertum die Produktion,** insbesondere auf dem ungemein weitverzweigten **Gebiete des Wohnungsbaues,** von der eine ganz wesentliche Steigerung der Produktion auf anderen Gebieten abhängig ist. Die Redensart der Unternehmeranwälte von der „Steigerung der Produktion", mit der alle Maßnahmen der Unternehmer begründet werden zur tieferen Senkung unseres Lebenshaltungsniveaus, insbesondere der unerhörte Lohndruck und die Verlängerung der Arbeitszeit auf zwölf und mehr Stunden, hat ihre Wirkung verfehlt.

Will die deutsche Industriearbeiterschaft nicht „bei vollen Scheunen" verhungern, in Kleidung und Wäsche verlumpen und im Wohnungselend verkommen, dann muß sie **wie ein Mann zusammenstehen,** um das Unternehmertum zur Steigerung der Produktion **vorwärts zu treiben.** Wir haben vollen Anspruch auf Arbeit und damit auch auf ausreichende Ernährung, ordentliche Bekleidung und auch auf menschenwürdige Wohnung. Niemand in der Welt verschafft diesen unseren Ansprüchen an das Leben Geltung, **wenn wir selber es nicht tun!**

Vermischte Nachrichten.

Ein katholischer Priester als Ehegatte. Zum großen Erstaunen des Gerichtspersonals, das in dem Wartesaal des Gerichtshofes zu Paris vor dem Raum sich aufhielt, in dem in Scheidung begriffene Gatten zu einem Versöhnungsversuche zusammenkamen, sahen sie einen Priester eintreten. Das Erstaunen wuchs, als nach lautem Aufruf der beiden Gattennamen der Priester galant der Gattin den Vortritt ließ und hinter ihr in dem Kabinett des Untersuchungsrichters verschwand. Der Richter machte darauf aufmerksam, daß es nicht gebräuchlich sei, daß Zeugen mitgebracht werden. „Der Herr ist kein Zeuge," sagte die Dame, „sondern mein Gatte". Sie erzählte nun, daß sie ihn während des Krieges kennen gelernt; er war Soldat und nichts ließ seinen geistlichen Stand vermuten. Er hielt um die Hand der Dame an und seine Werbung wurde von ihr angenommen und von der Familie anerkannt. Die Ehe war glücklich, bis eines Tages eine Freundin der Frau verriet, daß sie ihren Mann gesehen habe, wie er in einer Kirche die Messe las. Am nächsten Sonntag überzeugte sich die beunruhigte Frau von der Wahrheit der ihr überbrachten Aufklärung. Sie sah ihren Mann im Meßgewand nach dem Altar gehen und die Messe lesen. Sie suchte ihn erst nach dem Gottesdienst in der Sakristei auf, wo er ihr die Wahrheit gestand, die er nicht mehr verleugnen konnte. Der Priester sagte aus, daß er nicht gewagt hätte, seiner Frau die Wahrheit zu sagen, deren Entdeckung er verhindern zu können glaubte. Er wurde vor die Alternative gestellt, entweder auf die Frau oder auf seinen geistlichen Stand zu verzichten; aber die Frau bestand auf Scheidung und der Richter verzichtete auf einen weiteren Versöhnungsversuch.

Das Ende eines „Bankgeschäfts". Ein Münchener Bankgeschäft ist in den letzten Tagen zusammengebrochen. In der Kasse fand sich ein Barbestand von 5 Rentenpfennigen. Das Geschäft war am 1. Oktober vorigen Jahres von einem 26jährigen ehemaligen Bankbeamten Emil Haab aus Birkweiler in der Pfalz zusammen mit einem Gesellschafter bei einer gegenseitigen Einlage von 250 Millionen Mark gegründet worden. Das Geschäft ging schlecht und hatte im März nur zwei Dutzend Kontoinhaber, meist Frauen, mit kleinen Einlagen. Der Inhaber verbrauchte für sich erhebliche Summen. Mittel März schloß sich dem Haab der 23jährige Kaufmann Georg Obbenheim-Gerard aus Hamburg an und erhielt, nachdem er zuvor Haab ausgiebig geohrfeigt hatte, von diesem einen Blankokredit von 60 000 Mark. Obbenheim brachte eine große Anzahl der Blankokredite in Umlauf. Am 27. März erhielt er von Haab Prokura, da dieser sich angeblich zur Geldbeschaffung auf Reisen begab, nachdem er vorher sämtliche Kontogelder und Effekten unterschlagen und verbraucht hatte. Am 31. März, als der erste Scheck fällig war, war auch der Prokurist verschwunden.

Opfer der Frankenspekulation. Diese letzte Frankenspekulation hat in Wien neben großen Geldverlusten auch Menschenleben gefordert. Ein Bankier, der sich an der französischen Riviera befand, wurde dringend nach Wien zurückgerufen, und von einem Schlaganfall betroffen, als er seine enormen Verluste erfuhr. Der bekannte Weinhändler Gruber, der durch Spekulation ein großes Vermögen erworben hatte, sah sich plötzlich als Schuldner von Millionen in französischen Franken; er war genötigt, seine als Garantie deponierten Aktien zu verkaufen und verlor plötzlich den Verstand; er mußte nach einem Irrenhaus verbracht werden. Der Chef der Wirtschaftspolizei Dr. Geller tötete sich durch Revolverschuß infolge seiner unglücklichen Frankenspekulationen.

Eine Ursache der Blinddarmentzündung. Einen bemerkenswerten Beitrag zur Entstehung der Blinddarmentzündung liefert ein junger Arzt in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift". Ihm war die Häufung von Fällen in gewissen ländlichen Bezirken Hannovers und Oldenburgs aufgefallen. Er vermutete, daß die Blinddarmentzündung durch eine Schädigung zustande komme, der die Bevölkerung gemeinsam ausgesetzt sei. Er ließ sich daher die aus dieser Gegend stammenden, bei der Operation gewonnenen Wurmfortsätze zur Untersuchung zusenden und entdeckte in den meisten ein Samenkorn der Kornblume, mit der das Getreide in Hannover und Oldenburg stark verunreinigt ist. Die Samenkörner sind sehr spitz und haben am vorderen Ende kleine, nach hinten gerichtete Borsten. Gelangt ein solches Korn, das sich im Schwarzbrot oft unzermahlen vorfindet und unverdaulich ist, einmal in den Wurmfortsatz, so kann es infolge der Borsten nicht mehr zurück. Er wird durch die Darmbewegungen nur noch weiter vorgeschoben, bohrt sich mit der Spitze in die Schleimhaut ein und verursacht so die Entzündung. Der junge Forscher ist der Ansicht, daß diesem Gebilde viel mehr die Schuld an der Entstehung der Blinddarmentzündung beizumessen ist als Spulwürmern, Zahnbürstenborsten, Kirschkernen und anderen organischen und anorganischen Fremdkörpern.

Absturz eines Postflugzeuges. Wie aus Stolp berichtet wird, stürzte in der Nähe der Papierfabrik Rathsdamnitz infolge Versagens des Motors das Postflugzeug D. Z. 54 aus voller Höhe herab. Versuche des Führers, den Sturz durch Gleitflug abzuschwächen, waren ohne Erfolg. Das Flugzeug stürzte in eine abgeholzte Schonung und wurde zertrümmert. Der Führer als der alleinige Insasse wurde wie durch ein Wunder gerettet. Das Postflugzeug befand sich auf der Fahrt von Danzig nach Berlin.

Bootsunglück auf der Oder. Wie aus Gartz berichtet wird, kenterte ein mit Reisig beladener Oderkahn, in dem sich der Arbeiter Kühnbaum mit seinen beiden Söhnen und dem 14jährigen Tiske befanden. Von den vier Insassen versuchte der junge Tiske das Ufer schwimmend zu erreichen, während die anderen drei sich an dem Kahn festhielten. Als Kühnbaum bemerkte, daß den Jungen die Kräfte verließen, eilte er ihm zu Hilfe, hielt Tiske über Wasser und versuchte das Ufer zu erreichen, aber kurz vor dem rettenden Ufer sank er mit dem Jungen unter. Die Söhne des Kühnbaum wurden durch einen Förster gerettet.

Dreifaches Verkehrsunglück. In Wannsee bei Berlin ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, der eine fast unglaubliche Verkettung von Katastrophen darstellt. Ein Assistenzarzt fuhr auf dem Rade schnell über eine Straßenkreuzung, wo er mit einem Auto zusammenstieß. Er wurde zu Boden geschleudert und blieb mit doppeltem Schädelbruch liegen. Durch den Zusammenstoß wurde die Schutzscheibe des Autos zertrümmert und der Führer verlor die Gewalt über das Auto. Das Auto, das quer über den Bürgersteig fuhr, wo grade drei Personen zusammenstanden, drückte diese gegen die Wand. Alle drei Personen erlitten schwere Verletzungen, eine starb auf dem Transport. Die Frau des Autobesitzers wurde bei dem Anprall aus dem Wagen geschleudert und erlitt ebenfalls schwere Verletzungen.

Todessturz im Flugzeug. Ein Flugzeugunglück ereignete sich Sonntag abend auf der Landstraße Wiederitzsch—Seehausen bei Leipzig. Ein auf dem Flugplatz Mockau aufgestiegenes Flugzeug, das mit dem Piloten Schöne und zwei Fluggästen, dem Ehepaar Pabst, besetzt war, stürzte aus etwa dreißig Meter Höhe ab. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Der Fluggast Pabst wurde sofort getötet, seine Frau und der Führer schwer verletzt.

Eine halbe Million Rentenmark gestohlen. In Stettin wurden am Sonntag durch Deckeneinbruch in die Reichsbank-Tresors der Nebenstelle Stettin etwa eine halbe Million Rentenmark gestohlen. Etwa 40 000 Mk. sind 100-Markscheine, der Restbetrag setzt sich aus kleineren Scheinen zusammen.

Sport.

Turnspieler und Sportler! Der Sommer steht vor der Tür, darum hinaus auf den grünen Rasen. Zusammenkunft am Freitag, dem 11. April, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße 41.

A. R.

Gebote für die Wahlagitation.

Die Parole des Wahlkampfes heißt: Massenaufgebot für die Wahlagitation! Jeder Parteigenosse hat folgenden Geboten zu folgen:

1. **Wo du mit Kollegen zusammenkommst — im Betriebe, in der Bahn, auf dem Arbeitsweg —, dort wirb für deine Partei! Du wirst immer unverhoffte Unterstützung von Genossen finden!**
2. **Wenn in deinen Kreisen ein Gegner Wahldemagogie betreibt, so tritt ihm mit Festigkeit und Entschiedenheit entgegen — bedenke, daß du eine gute und gerechte Sache vertrittst!**
3. **Dulde nicht, daß deine Partei beschimpft wird! Weise energisch jeden zurück, der diesen Versuch unternimmt!**
4. **Dulde keine Beschimpfung der Republik!**
5. **Sage überall laut, daß du Sozialdemokrat bist, und warum du es bist!**

Auf, an die Arbeit! Kein Genosse keine Genossin darf säumig sein. Alle Hoffnungen der Reaktion, alle Hoffnungen der Arbeiterverführer von linksher müssen zuschanden werden.

Geschlossen für die Sozialdemokratie!

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Eine Anfrage an die Finanzbehörde.

Ist es erlaubt, den aufgebaggerten Boden von der Kanalböschung abzufahren und damit sein lehmiges Pachtland zu kultivieren? Sollen sich die Siedler in Moisling die Handlung eines gewissen Gemüsegärtners zum Vorbild nehmen, oder hat dieser Mann besondere Rechte?

M.

Theater und Musik.

Stadttheater.

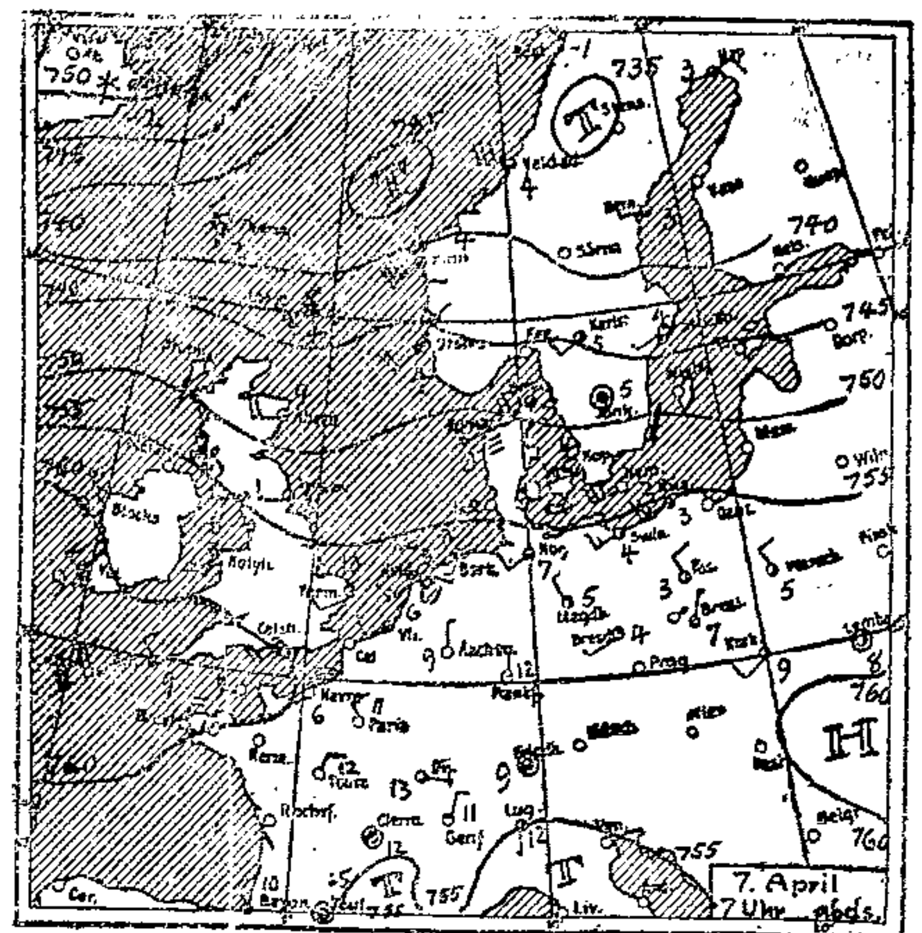
„Ein Walzertraum", Operette von Oscar Strauß.

Gerne denkt man an die Erstaufführung dieser Operette in der Spielzeit Kurtscholz mit den Künstlern Haas, Bartsch, Fuchs, Scholz, Klerwin u. a. — die Erinnerung an die Aufführung vom letzten Sonntag wird kaum allzu freundlich sein, weil es vor allem an mitreißenden stimmlichen Leistungen fehlte; ausgenommen Fräulein L. Studt, die auch gesanglich ihre schönen Mittel voll einsetzte und den lieblich-schmalzigen Weisen mit reiner und klangvoller Stimme wirkungsvollen Ausdruck gab. Herr Kopp hatte keinen günstigen Tag — konnte er sich die Fährnisse der hohen Lage nicht durch Punktieren mildern? In der Darstellung war der Künstler gewandt wie immer. Daß übrigens Leutnant Niki die Stimme seines Gespusi dem Prinzeßchen vorzog, konnte man wohl begreiflich finden. Herr Pokorny war zwar sehr grotesk, aber jeder Zoll kein Graf; als Regisseur hatte er mit anerkennenswerter Sorgfalt gearbeitet. Herr Walter-Böhne mimte einen spaßhaften Joachim XIII.

Herrn Hans Bernstein, dem prominentesten Vertreter modernster Musik am hiesigen Theater ging es gewiß wider den Strich, solch altmodische Operetten, die obendrein Melodien haben, zu dirigieren. Er tat das durchweg mit Geschick und gut im Rhythmus; freilich verblaßte später der anfänglich günstigere Eindruck — weil doch auf die Dauer eine Operette beim Kapellmeister das, was man Leben, Schmiß und Routine nennt, nicht antreten kann.

H.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.



ERKLÄRUNG.

○ wolkenlos ◔ heiter ◑ halbbedeckt ◕ wolkig ● bedeckt • Regen ✱ Schnee ≡ Dunst ≡ Nebel ℞ Gewitter ◯ Still —○ sehr leicht —○ leicht —○ schwach —○ mäßig —○ frisch —○ stark —○ steif —○ stürmisch —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem (auf den Meeresspiegel umgerechneten) Barometerstande. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Noch immer erstreckt sich eine Furche tiefen Luftdruckes vom Süden Grönlands quer über Island, das Nordmeer und Nordskandinavien nach Lappland und Nordrußland. In ihr ziehen, immer weiter südwärts greifend, die Tiefdruckwirbel in rascher Aufeinanderfolge südwärts. Auf der Südseite der Rinne fließt eine breite Westströmung über unser Gebiet ostwärts.

Windwarnung: (Wetterwarte Swinemünde) mittl. Ostsee: Heute 11.30 an Gefahr stark auffrischender westlicher Winde; Signalball.

Vorhersage für den 8. und 9. April.

Zunächst wolkig, Niederschläge, milder, später aufklärend, Abkühlung.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 7. April. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die feste Tendenz am Getreidemarkt machte auch heute aus den in der Vorwoche bereits geschilderten Gründen weitere Fortschritte. Namentlich bei Auslandsgetreide tritt dies in die Erscheinung. Preise in Rentenmark per 1000 Kilogramm. Rentenmark 4,20 = 1 Dollar. Weizen 170—178, Roggen 142—148, Hafer 134—140, Sommergerste 155 bis 185 ab inländischen Stationen einschl. Vorpommern. Ausländische Gerste 166—184 Mais 200—206 Mk. frei Kaiwaggon. Oelkuchen: Bei knappem Angebot stiegen Rentenmarkpreise weiter.

Heu und Stroh. Hamburg, 7. April. Im Großhandel stellt sich der Preis für Wiesenheu, lose, 2,50, dto. gepreßt 3,20, Getreidestroh, gebündelt, 1,10, dto. gepreßt 1,35, (alles je Zentner in Rentenmark frei Waggon inkl. Verladespesen, exkl. Deckenmiete). Tendenz: ruhig.

Futtermittel. Hamburg, 7. April. Mais, loko 10,25 Mk.; Juni/September 8,30; Reisfuttermehl (24proz.), loko, 6,—; Rapskuchen, loko 6,20; Palmkuchen, loko 6,65; Kokoskuchen, loko, 8,85; Palmkernschrot, loko 6,20; inländ. Weizenkleie, loko, 6,—; Gerste loko 9,— Mk. Tendenz fest.

Amtlicher Teil

Aufgebot.

1. Der Schlachtermeister Heinrich Rudolf Peter **Kronsbein**,
2. die Ehefrau Katharina **Kronsbein**, geb. Kelling in Lübeck, Hüxterdamm 18, vertreten durch die Rechtsanwälte: Jacobsohn, Dr. Meyer und Dr. Bründel in Lübeck, haben das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung:
   1. des Hypothekenbriefes über die im Grundbuche von Lübeck, St. Gertrud, Blatt 1245 in Abt. III unter Nr. 15 zu Lasten des Grundstücks Loigangstraße 8 für den Antragsteller zu 1) eingetragene Darlehnshypothek von 3000,— Mark,
   2. des Grundschuldbriefes über die im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3081 in Abt. III unter Nr. 25 zu Lasten des Grundstücks Clemensstraße Nr. 8 für die Antragstellerin zu 2) eingetragene Grundschuld von 40 000 Mark.

Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem Termine **am 29. Juli 1924, vorm. 10 Uhr, Zimmer 22,** anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 4. April 1924

401) **Das Amtsgericht, Abt. 7.**

Land- und Wiesenverpachtung.

Am **Sonnabend, d. 12. April d. Jahres, vorm. 9 Uhr,** sollen im Sitzungszimmer des Heil. Geist-Hospitals — Beilebenplatz 8 — folgende Ländereien verpachtet werden:

1. Parz. 4—9 u. 13—18 der Israelsdorfer Wiesen,
2. Parz. 3 der Israelsdorfer Wiesen,
3. Kat. Parz. 71/86 u. 72/86 Kirbl. 11 der Gem. Israelsdorf,
4. Parz. 21 a d. vom Staate erworbenen Gelände des Hofes Brandenbaum,
5. Kat. Parz. 38 u. 39 (ehem. Kreffenberg'sche Ländereien) in Krücknitz,
6. Parz. 15 in Dummersdorf,
7. die Hälfte der Parz. 12 a. d. Stadtgute Kl. Steinrade.

Bedingungen und Karten liegen im Geschäftszimmer — Fleischhauerstr. 18, Zimmer 8 — aus.

384) **Die Finanzbehörde.**

Forstrevier Rißerau. Bezirk Schretstaken.

Holzverkauf

am Mittwoch, dem 16. April von 10 Uhr vormittags ab in der Gastwirtschaft von **Ww. Hamer** in Schretstaken aus den Forstorten Kiepenholz, Ohlenwegen und Sperrfahl:

298 rm Eichen, Buchen und Eichen Kluft und Knüppel Nr. 701 — 799,
168 Hfn. Eichen, Buchen und Eichen Busch Nr. 801 — 877

von 3½ Uhr nachmittags ab in der Gastwirtschaft von **F. Hack** in Tramm aus dem Forstort Stubben:

135 rm Eichen und Buchen Kluft und Knüppel Nr. 881 — 968,
94 Hfn. Eichen und Buchen Busch Nr. 971—990,
126 Fichtenstangen IV.—VI. Kl. Nr. 966—970.

Rißerau, im April 1924 (409

Der Oberförster.

Oeffentliche Handelslehranstalt.

Die Anmeldungen der zu Ostern ins Leben eintretenden schulpflichtigen männlichen und weiblichen Lehrlinge werden von Dienstag, den 22. April 1924 ab im Schulhause, Königstr. 77 (von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm.) entgegengenommen. Anmeldescheine und eine Uebersicht über die Unterrichtszeiten werden dort verausgabt.

Lübeck, den 8. April 1924.

395) **A. Schneider,** Direktor.

Nichtamtlicher Teil

Junge **Mädchen** für die

Krankenpflege

sucht zu sofort und später

Heilanstalt Strecknitz.

431)

Am 5. April entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter 405

Katharina Lankau
geb. Wegner

im 69. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Heinr. Lankau.

Schönböcken, d. 7. April 1924.

Beerd. Donnerstag, 10. April, 2½ Uhr, Kapitel. Friedhof.

Junge Frau sucht Beschäftig., el. w. Art. (356 Ang. u. **C 865** a. d. Exp.

---

1 Kupferschmiede-Lehrling
1 Schlosser-Lehrling

sofort gesucht, möglichst mit guter Schulbildung.

Hans Kock
Maschinenfabrik
Falkenstr. (414

Gut erh. Mittelschulmützen Kl. 4 u. 3 zu verkaufen. (426
Hundestraße 6.

Mehrere Kaninchen zu verkaufen, billig. (423
Dornestraße 21 pt.

Damenrad äußerst billig zu verkaufen. (424
Drögerstr. 4 II.

Braune Mittelsch.-Mütze fast neu, zu verk. (357
Wakenitzmauer 2½ II.

Ein gut erh. Anzug für 12—14jähr. Knab. z. vk. (398 Marienstr. 10, III.

Z. vk. m. Volle-Rand u. Hut f. 12jähr. Mädch. 397; Wakenitz. 33, pt.

Gut erh. groß. Puppenwagen zu verk. (396
Ang. u. **C 864** a. d. Exp.

Starkgebauter Seitenfahrer zu verkauf. Preis 12 Mk. Luisenstr. 8 I, l. 419)

SCHELM & WEGE

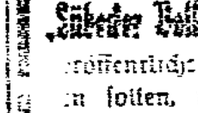
410) SAMENHANDLUNG

LÜBECK MENGSTRASSE 10.

Eßkartoffeln, 417
freiliegend. Ztr. Mk. 4.—
Fleischhauerstr. 79.

Gebe Eier für Hühnerfutter. Heimstätten,
413) Ginsterweg 12.

Gute Milchziege, scharf Ziehh. u. Federwag. z. vk.
415) Fackenb. Allee 58 a. Telephon 1356.



Prima Ferkel
hat abzugeben (412
Schulz, Arminstr. 7.

Gesucht ein Klappsportswagen. Ang. mit Preis u. **C 865** a. d. Exp. (398

Zu kauf. ges. gut erh. Bettstelle. (404
Ang. u. **C 868** a. d. Exp.

Tafel-Wage zu kaufen gesucht. Ang. u. **C 869** a. d. Exp. d. Bl. (430

Friseuse sucht Kundenkreis. (399
Ang. u. **C 863** a. d. Exp.

Schrankenlose Mächte.
Roman von (12384
Hugo Salomon,
Travelmannstr. 25, II.
— Preis 1.— Mk —

Anzeigen,

die in der an dem betr. Tage erscheinenden Nummer des **„Lübecker Volksboten"** veröffentlicht werden sollen, müssen **bis 10 Uhr vormittags** in unserer Geschäftsstelle aufgeliefert sein; größere Anzeigen erbitten wir tags vorher.

Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.
Johannisstr. 46.

Futterstoffe (275
Anzugzutaten
empfiehlt billigst
F. Spethmann,
Breite Straße 31, Etage
(Haus Arnold Berg).

Nur aus Feingold verarbeitete Verlobungsringe,

338, 585, 750 u. 900 gest., Paar von 15 Mk an, **Kettenarmbandgeschenke,** gute Werkuhren 4 Mk., Taschen- u. Armbanduhren, mod. Schmucksachen empfiehlt

Willi Westfehling,
32 **Holstenstraße** 3

Ab heute und folgende Tage:

Harry Piel im Biophon

in seinem neuen Riesenfilm

Menschen und Masken

6 Akte! 6 Akte!

Außerdem 2 weitere Klasse-Filme:

„Der Roman einer Königin"

5 Akte! 5 Akte!

3 Akte! **„ER" im Paradies.** 3 Akte!

Ebenso wie in den vergangenen Jahren wird auch bei diesen **PIEL**-Aufführungen ein Riesenandrang stattfinden. Wir bitten Sie deshalb in Ihrem eigenen Interesse, die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen.

Kassenöffnung täglich 3½ Uhr.

(407

Schönheit und stete Jugend
Sind der Frauen Tugend.

erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Grosso-Niederlage: **Harloff & Schulz,** Lübeck.

Lübecker Genossenschaftsbäckerei
e. G. m. b. H.

Ordentliche
General-Versammlung

Mittwoch, den 9. April 1924,
abends 7½ Uhr,
im „Gewerkschaftshaus",
Johannisstraße 50/52.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom Jahre 1923.
2. Berichterstattung des Aufsichtsrates über die vorgenommenen Revisionen. Genehmigung der Bilanz, sowie Eröffnungsbilanz (Goldmark).
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Neuwahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Abänderung der §§ 25, 36 37, 44, 45, 48 und 52 des Statuts. (421

Der Vorstand.

Anteilscheine legitimieren!

Die Bilanz sowie die Jahresrechnung liegen vom Mittwoch, dem 2. April bis Mittwoch, dem 9. April 1924 zur Einsicht der Genossen im Geschäftslokal, Töpferweg 65 aus.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund
Ortsausschuß Lübeck.

Donnerstag, den 10. April, abends 7½ Uhr,
im „Marmorsaal"

Oeffentliche
Beamten-Versammlung

Referent:
Bundesvorsitzender **Albert Falkenberg**-Berlin

Beamte, erscheint in Massen!

418) **Der Vorstand.**

KOLOSSEUM.

Morgen Mittwoch:

Gr. Ball

Kassenöffnung 5½ Uhr.

Das neue Ball-Orchester
spielt die neuesten
und beliebtesten Tanzschlager!

390) **Joh. u. R. Mittag.**

---

423 **Deutscher Verkehrsbund.**
Ortsverwaltung Lübeck.

Versammlung der Kraftfahrer

am Mittwoch, d. 9. April
abends 7 Uhr
im Gewerkschaftshaus.

Tages-Ordnung:
Statutenänderung betr. Autobetriebs-Genossenschaft.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Eisenbahner-Verband.
Ortsgruppe Lübeck.

Mitgliederversammlung
a. Dienstag, d. 8. d. Mts.,
abends 7½ Uhr.
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:
1. **Tarif-Lohn und Gehaltsregelung der Eisenbahner.**
2. Verbandsangelegenheiten. (344

Mitgl.-Bücher vorzeigen.

Die Ortsverwaltung.

Trocadero.
Schüsselbud. 4. F. 787

Stimmungs-Konzerte. 425

Metallarbeiter-Jugend.

Versammlung

am Donnerstag, dem 10. April, abends 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus.

Der Vorstand der Jugendabteilung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck (427

Arbeitsgemeinschaft
Versammlung **heute** Abend 6 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Die Ortsverwaltung.

Hansa-Theater.

Die beiden letzten Aufführungen Dienstag und Mittwoch 8 Uhr:

„Die kleine Sünderin"

mit den Gästen:
Paul Schüßler
u. Dir. **O. Erasmi.** 429

Donnerstag 8 Uhr:
Zum ersten Male
Der Juxbaron.
Operettenschwank
von Rollo mit **Paul Schüßler** als Gast.

Stadttheater Lübeck.

Mittwoch 7.30 Uhr:
Figaros Hochzeit.

Donnerstag 7.30 Uhr:
Die Wildente. (408

Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraftstrom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (403

BERLIN, 4. APRIL 1924 / JAHRGANG I / NR. 13 / PREIS 25 PF.

LACHEN LINKS

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT / ERSCHEINT JEDEN FREITAG

ACHTUNG!

Wir wollen unseren Gegnern helfen!

Diese Nummer enthält eine Anzahl

vorzüglicher Wahlplakate

für die Gegner der Republik!

Unterzeichneter bestellt hiermit durch den LÜBECKER VOLKSBOTEN die Wochenschrift

„LACHEN LINKS"

12 oder 16 Seiten stark, mit vielen z. T. farbigen Bildern, zum Preise von 25 Pfennig frei ins Haus.

.....
(Vor- und Zuname)

.....
(Ort) (Straße und Hausnummer)

Als Drucksache im Kuvert (3 Pfennig Porto) an

FR. MEYER & Co., LÜBECK, JOHANNISSTR. 46

oder der Zeitungsausträgerin mitgeben!

BERLIN, 4. APRIL 1924 / JAHRGANG I / NR. 13 / PREIS 25 PF.

LACHEN LINKS

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT / ERSCHEINT JEDEN FREITAG

ACHTUNG!

Wir wollen unseren Gegnern helfen!

Diese Nummer enthält eine Anzahl

vorzüglicher Wahlplakate

für die Gegner der Republik!

Benutzung jedermann gestattet!

Zeichnung von Hermann Abeking

Zeichnung von Alois Florath

Zeichnung von Jacobus Belsen

ERICH WEINERT: EINE OKKULTE VISION

Heute Nacht gegen drei Uhr,
vom dreigestirnten Weinbrand genialisch durchsunkt,
saß ich in meiner Dichterklausur,
tief in mein Inneres hinabgetunkt.
Da fühlte ich mich von einer Welle
ganz sachte ins Transzendentale gehoben;
und außerdem spielte irgendwo oben
eine himmlische Militärkapelle.
Ich spürte, wie mich aus höhern Regionen
ein somnambuler Regen beitrullte;
ich war in den vierten Dimensionen.
Man sage nichts gegen das Okkulte! —

Auf einmal war ich wie mitten hineingestellt
(oder besser hineingefallen)
in eine zweifellos paradiesische Welt. —
Und ich sahe und siehe! (Um apokalyptisch zu lallen)
Nach der Sintflut der Wahlpropaganda
stand das Vaterland gereinigt und wie ein Mann da.
Aus dem jüdisch-republikanischen Kloakengestanke
hatte sich doch zuguterletzt
der völkisch-christliche Gedanke
mit überwiegender Mehrheit durchgesetzt.
Über 80 Prozent der Reichstagsmandate
entfielen auf die arische Ordnungspartei;
das übrige waren ein paar antiquierte Substrate
aus dem verflossenen Staate,
aber die fielen nicht mehr ins Gewicht dabei. —

Und ich sahe und siehe! Es war sehr feierlich.
Man hörte nicht mehr das marxistische Geschwätz.
Der neue Reichstag eröffnete sich
mit einem schneidigen Ermächtigungsgesetz.
Man sprach nurmehr kurz, sachlich und schmissig;
Debatten wurden ganz überflüssig.
Gesetzgebung wurde ein feudaler Sport,
denn die lächerliche Minorität kam gar nicht zum Wort.

Und ich sahe und siehe! Die Industrie
handelte wieder mit Made in Germany.
Alle Streiks waren verboten.
Die Börse notierte unglaubliche Quoten. —
Und ich sahe und siehe! Über dem Regiment
von Hakenkreuzrittern
das Brandenburger Tor erzittern.
Vorneweg Ludendorff als Reichspräsident —
im vertraulichen Geflüster
mit Stinnes, dem neuen Arbeitsminister.
Das ganze Land war organisiert
in Kommandeure und Subalterne.
Sämtliche Juden wurden interniert.
Kaserne reihte sich an Kaserne.
Das große Heer der Arbeitslosen
steckte in Litewka und Drillichhosen
und übte Treu und Redlichkeit
bei sechzehnstündiger Arbeitszeit.
Und ich sahe und siehe! In allen Gegenden
wurden die Vermögenden
endgültig von allen Steuern befreit.
Die schwarzrotgoldnen, rötlichen und roten
Zeitungen waren überhaupt verboten.
Es gab nurmehr die „Allgemeine Breite Fresse"
als einzige volkstümliche Presse,
sowie die „Schwarzweißrote Fahne"
und einige andere völkisizierte Organe.

Und ich sahe und siehe! Als christlich gesinnter
Kultusminister wirkte Herr Dinter
neben Staatsanwälten und ehrbaren Frauen,
die deutsche Literatur zu entsauen.
Nacktballetts und sonstige Venusreigen
durften sich nur
vor geladenen höheren Beamten zeigen.
Im übrigen wurde die Literatur
im Sinne des arischen Gedankens betrieben
und unter Klausur
im Beisein von Studienräten geschrieben.
Als Staatstheaterintendant
wurde der Literaturdirektor Roethe ernannt;
der bestellte Hindenburgen
als Dramaturgen. —

Und ich sahe und siehe, wie Emminger gewaltet
indem er die Justiz umgestaltet.
Es lag nunmehr das Rechtsverfahren
in den Händen von Polizeikommissaren.
Hier wurde wirklich nicht mehr gespaßt
und der Delinquent, sobald er gefaßt,
auf der Stelle mit Blausäure vergast.
Die Unkosten fielen den Hinterbliebenen zur Last. —
Und ich sahe und siehe! Nicht zu bestreiten.
Das waren die versprochenen herrlichen Zeiten! —

Frühmorgens, noch im okkulten Schwipse,
erwacht' ich aus meiner Apokalypse
und sprach mit tiefem Stimmband zu mir:
Die deutschen Wahlen stehn vor der Tür! —
Und dieses sei mein Wahlplakat:
Immer rin in den völkischen Zukunftsstaat! —
Das ist die beste Reklame, nicht wahr? —
Herr Ludendorff, was zahlen Sie Honorar?

Erich Weinert.

L. L.-Zeitungsschau

Ueber die Tagesordnung der letzten Reichstagssitzung meldete die B. Z. am Mittag, Nr. 72, vom 13. März 1924:

3. Lesung des Gesetzes über die Golddiskontbank und Antrag der bürgerlichen Parteien, während der Kahr-Woche „Waffenruhe" im Wahlkampf eintreten zu lassen.

Das möchte Herrn v. Kahr so passen!

*

Einem in der „Deutschen Tageszeitung" erscheinenden Roman „Das rosarote Vorstadthaus" von Ernst Hoferichter, dessen 15. Fortsetzung (11. März 1924) ein üppiges Fest der Schieberfamilie Pacherer mit überraschendem Polizeibesuch schildert, entnehmen wir folgende Sätze:

„In Frau Pacherer regte sich etwas wie ein Schwanenhals in die besitzüberschwemmte Umwelt. Wie auf einer goldenen Flur schritt sie zwischen ihren Gästen hin, deren Staunen und Beneiden sie mit ihren vornüberhängenden Augäpfeln wie auf einem Teller einsammelte. — Es trampelte die Stiege herauf. Sie legte sich auf ihrem künstlichen Gebiß einen willkommenheißenden Ausruf bereit. (Dann aber) sah Frau Pacherer die Wände Karussell fahren. Die Decke senkte sich wie ein abgerissener Fahrstuhl nach unten. Sie hörte ihr Blut wie Briefträger aus dem Herzen schnaufen. Pacherer ließ die Schnapsflasche auf den figurendurchwebten Perserteppich fallen, wobei der Koanak die darauf abgebildeten Konturen und Nymphen überschwemmte, in Bächen in ihre geöffneten Mäuler floß und über die Zinnen eines persischen Tempels tropfte. Wie eine Henne im Regen tappte Pacherer herum. Sein Gehirn glich einer Landschaft, die ein halbes Jahr ohne Regen blieb und jetzt auf einen Wolkenbruch wartete. Gleich den Signallampen heimfahrender Tramb hnen drehte er die Augen nach innen und da war's, als sähe er in eine ausgeleerte Kohlenkiste. Die Gäste aber zogen sich als zerlaufende Puddinge in einem Winkel zusammen."

Arme Deutsche Tageszeitung! Diese Bilderfülle mutet fast — orientalisch an!

Zeichnung von Hermann Rüsch

Hjalmar Schacht
Möge er ein Lichtschacht für Deutschland werden!

Referenten-Material

für deutschnational-völkisch-antirepublikanische Schwertmäuler.

Sage Deinen Wählern, daß die Republik eine jüdische Erfindung ist. Denn der Republikaner Plato war ein Jude.

Sein Zeit- und Gesinnungsgenosse Perikles (spr. Perikeles) gleichfalls.

Teile mit, daß der Vorname des berühmten Republikaners Franklin Benjamin war!

Und daß Lincoln, bezeichnenderweise der Abschaffer der Sklaverei, Abraham mit Vornamen hieß!

George Washington, Robert Blum (Blum!!!) und Friedrich Ebert sind für Dich gleichfalls Juden.

*

Dann vergiß ja nicht, den Leuten mitzuteilen, daß vor etwa zweitausend Jahren ein jüdischer Aufwiegler Reb Jeschua (auch Jesus genannt) sozialistisch-kommunistische Ideen durchzusetzen bestrebt war und dafür höchst vernünftigerweise gefoltert und mit dem Tode bestraft wurde.

*

Sage den Leuten, daß republikanische Staatswesen, wie die Geschichte beweist, dem Untergang verfallen sind, und führe als schlagendes historisches Beispiel Amerika an.

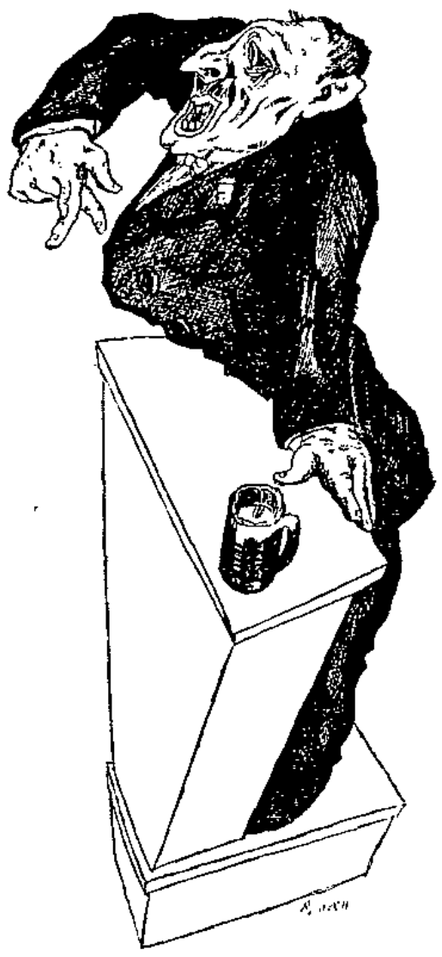
*

Weise die Wähler darauf hin, daß der Marxismus ein Gedankengebäude der logischen Vernunft sei, und daß es deutschabträglich sei, logisch und vernunftgemäß zu denken.

*

Weise darauf hin, daß der Marxismus den Kapitalismus bekämpft und den Sozialismus befürwortet und führe dann aus,

Zeichnung von A. Florath



daß der Kapitalismus der gegebene nationale Gedanke sei, weil er ein Volk in Klassen und Schichten zerreißt, daß aber der Sozialismus ein ausgesprochen antinationaler Gedanke sei, weil er die Zerrissenheit des Volkes aufheben will.

*

Sprichst du für die Deutsche Volkspartei, so sage den Leuten, daß sie nicht etwa deutschnational wählen sollen, sie könnten ihren Bedarf an deutschnationaler Politik ebenso gut bei der Deutschen Volkspartei decken.

*

Wenn neugierige Leute nach den Verantwortlichen für die Inflationsperiode fragen, so weise du stolz darauf hin, daß die Mark-Stabilisierung nie möglich gewesen wäre ohne eine vorhergehende Entwertung der Mark.

*

Tritt leidenschaftlich für illegale Waffenverbände ein — Poincaré zahlt dir jede Summe dafür.

*

Wenn Gegner sagen, daß das Ausland von einem deutschnational-völkischen Sieg einen Einfall in Frankreich befürchte, so weise darauf hin, daß vom deutschnational-völkischen Lager ein ernst zu nehmender Einfall überhaupt nicht zu befürchten ist.

*

Sage schließlich den Leuten, daß die wichtigste politische Aufgabe die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes sei. Unbesieglich, auch gegenüber einer Welt-Koalition, sei es aber nur, wenn es sich in Dummheit waffne. Denn gegen die Dummheit, sage das, kämpfen Götter selbst vergebens. W.

JOSEF MARIA FRANK: DER KAPITALIST!

Als absoluter Monarch von Geldes Gnaden
haust er in einer achtungsvoll respektierten Nimbushülle
in seiner Villa mit Garage, Weinkeller und Viktualienfülle,
an schlaraffischen Gestaden.

Und hat ein Konto, Kredit, Aktien und Devisen,
diverse Gemächer, Warmwasser, Bedienung, Pyjamas und
gefütterte Galoschen,
und braucht sich nicht wie Korax wegen lumpiger fünf Groschen
die Laune zu vermiesen.

(Er findet es selbstverständlich, daß sein Geld Junge kriegt
und er nie schief liegt.)

In stürmischen Zeiten wirkt er als Aufreizung zum Klassenhaß
und zum Aderlaß.

(Er hat nämlich Fabriken und Werke und beschäftigt oft tausend
Personen,
die familienweise in trauter Harmonie mit Schwindsucht und
Unterernährung in zwo Stuben wohnen.
Und findet es natürlich, daß sein Mitmensch für ihn schuftet,
und penetrant, wie dieser Mitmensch duftet.)

Nachwort:

Für ihn schuf der liebe Herrgott in seiner unendlichen Güte
Straßburger Gänseleber, Hummern, Austern und die
Bonbonnierentüte,
pikanteste Frauen und für diese Seal, Pariser Mode und
brokatene Hüte
von entsprechender ihrem erotischem Gemüte angepaßter Qualite
und Güte,
sowie den dreisternigen Henessy und die Bauchbinden-Clay,
ff Weine, Liköre und Sekte von feinstem Bouquet,
chinesische Pintscher, Opern, Premieren, Cabaret,
alte Holländer (Bilder und Käse),
Sevre und Japanvasen und Delftgefäße,
Chagallige Bilder und Barlachsche Plastiken,
Celly bereizende und Duncansche Gymnastiken,
numerierte Drucke und signierte Bücher,
Segeljachten und seidene Taschentücher,
Brillanten und Perlen, Fürst Pückler-Bomben,
Verjüngungsdrüsen und Platinplomben,
den Lago Maggioro und den prima Reiz
der versanktmoritzten Luxusschweiz,
die erste Klasse der Eisenbahn,
damit er nach Herzenslust reisen kann,
sowie den diebes- und feuerfesten Geldtresor
und den erforderlichen goldenen Lebenshumor!

Aber der Satan schuf für ihn die schiefe
Ebene der dreimal verfluchten Tarife,
die er, weil er sie nicht billigt,
nur höchst ungern bewilligt.

(Nach seiner Devise: „Mit Gott für König und Reichtum!" Wie er auch tut und warum er nie pflaumenweich
drum! Und da Gott und König illusorisch sind,
bleibt ergo sein Reichtum sein einziges Kind!)

Keiner von Lykurg über Christus bis Lenin kam über diesen hinweg;
über alles siegten seine Talente und sein Scheck!

JOSEPHUS: SPÄTE MAHNUNG AN QUIDDE

Was fängst Du Dir mit Generalen an?!
Mußt Du Gesinnung just dem Seeckt verraten?!
Kennst Du schon keinen klügern Adressaten,
mit dem man ungeniert korrespondieren kann?! . . .

Mit Argumenten kommt man keinem General,
mit Argumenten kommt man nur Gehirnen — —
Du kennst den Unterschied — und mußtest doch erzürnen
des Vaterlandes Waffenarsenal?

Und weshalb — mußtest Du schon ehrlich sein —
läßt Du Dich denn sofort nach München treiben?!
Der „Welt am Montag" kannst Du alles schreiben,
die deutsche Welt am Dienstag sperrt Dich ein!

In München übt ein General Justiz,
die Staatsanwälte tragen dort Monturen,
ein Pazifist in München ist „verluren",
ein Kopf in München ist direkt ein Witz!

Es meidet Bayern, wer kein Rassemaul,
und bleibt am liebsten an der Spree Gewässer —
oder er sattelt — was bestimmt noch besser —
den Auslandspaß und seinen Reisegaul,

und flieht aus dieser Republik, erschöpft
vom Anblick der gefüllten Kerkerhallen, —
genießt den Seckt, des Pfropfen harmlos knallen —
und wird – obschon ein Kopf — doch nicht geköpft . .

Das Tor der nationalen Freiheit

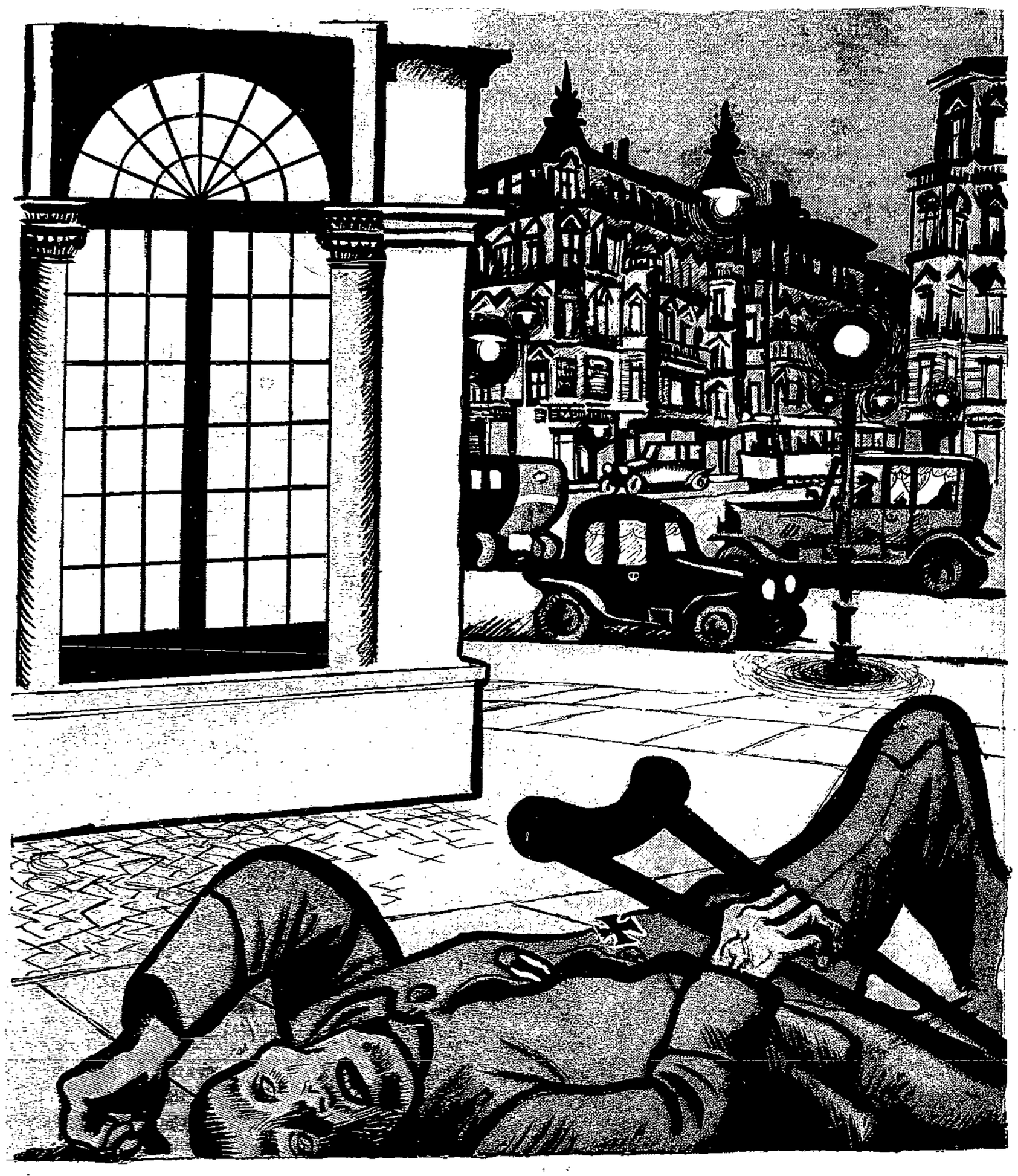
Zeichnungen von Karl Holtz

Von außen —

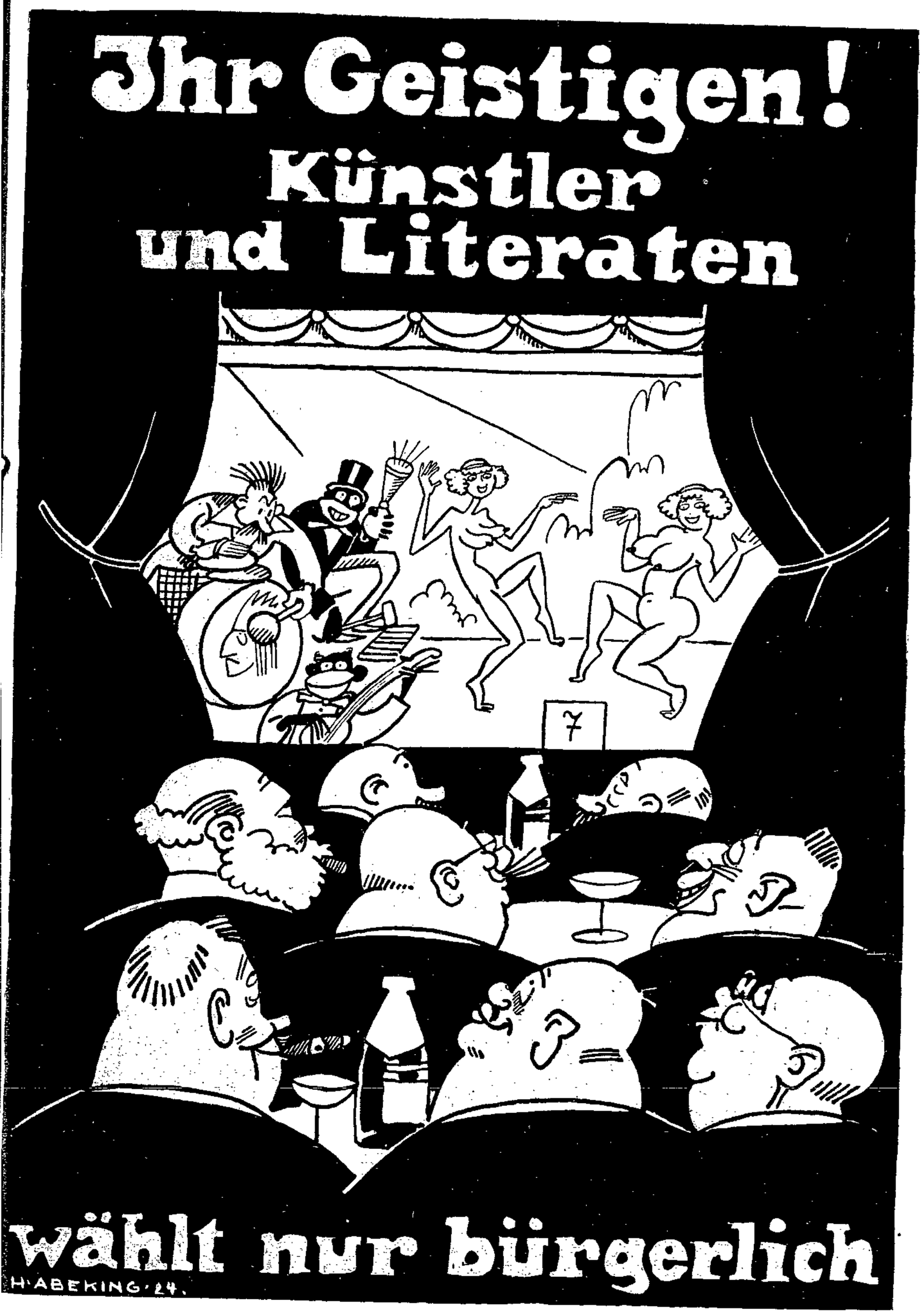
Von innen

Stahlbäder sind gesund!

Zeichnung von Karl Holtz



Wählt alle deutschnational!


Ihr Geistigen!
Künstler
und Literaten
7
wählt nur bürgerlich
H·ABEKING·24.

15 Minuten-Pause

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER WOCHENSCHRIFT „LACHEN LINKS

E. G. Seeliger: Die beiden Friesen

I.

Im Jahre 1675 zog Christian, seines Namens der fünfte König von Dänemark, wieder einmal sein langes Schwert und drohte damit über den großen und den kleinen Belt nach Schleswig hinüber, wo Christian Albrecht, der Herzog von Gottorp, vor seinem Schlosse stand und verächtlich in die Schlei spuckte.

„Willst du das wohl nachlassen, du schlechter Kerl und ungetreuer Lehnsmann!" schrie der König wütend und fuchtelte ärger mit dem Mordeisen.

„Du hast mir gar nichts mehr zu sagen!" gab der Herzog trocken zurück. „Hast wohl geschlafen, als wir im Frieden zu Kopenhagen ausgemacht haben, daß ich souverän bin?"

„Das gibts nicht, das erkenn ich nicht an!" rief der König erbost und stieg sogar auf den Thron, um noch besser drohen zu können, denn er war von kurzer Statur und hatte einen beträchtlichen Schmerbauch. „Auf der Stelle schickst du mir deine Soldaten und fünfzigtausend Reichstaler!"

„Da kannst du lange lauern!" antwortete der lange Gottorper und steckte die Hände in die Bürtaschen.

„Na wart!" schrie der kleine König und stellte sich auf die Zehenspitzen. „Wenn ich hinüberkomme!"

„Mit dem Maul!" höhnte Christian Albrecht, der die Kraftausdrücke liebte, drehte ihm den Rücken zu und ging ins Schloß, um die frischen Austern zu probieren, von denen ihm seine Sylter Untertanen jedes Jahr dreißig Tonnen liefern mußten.

Vor dem Dänenkönig hatte er weiter keine Angst! Der gute Mann hatte ihm schon oft gedroht. Sobald er aber auf seinen früheren Lehnsmann hatte losschlagen wollen, hatten sich die Schweden bemerklich gemacht, mit denen der Gottorper ein heimliches Bündnis abgeschlossen hatte. Alle Könige und Fürsten nämlich, die rund um die Ostsee saßen, schlugen um diese Zeit mit voller Macht auf ihre Nachbarn los. Sogar die Niederländer, die mit den Dänen im Bunde waren, und der Franzosenkönig Ludwig XIV, der dem Gottorper Herzog beistand, hatten sich dazwischengemengt.

Diesmal aber machte König Christian Ernst, denn die Schweden hatten genug mit dem brandenburgischen Kurfürsten zu schaffen, der sie eben bei Fehrbellin bös auf die Finger geklopft hatte und sie aus Pommern herauswerfen wollte. Dadurch bekam der dänische König den Rücken frei, setzte im Hui über den großen und über den kleinen Belt und begann auf den schleswigschen Herzog loszuschlagen, bevor er mit seinem Austernfaß fertig geworden war. Wohl wehrte er sich tapfer und kalten Blutes, aber es kam ihm keiner zu Hilfe. Bald mußte er retirieren und wurde in der Festung Tönning eingeschlossen. Es gab dabei viel Beulen und blutige Nasen, doch leider nicht bei den Souveränen, sondern nur bei ihre Untertanen.

Christian Albrecht übergab die Festung weil er sich ohne Austern doch nicht lang hätte halten können, und versprach, bis a weiteres ein getreuer Lehnsmann der dä nischen Krone zu sein. Aber im Schut der hamburgischen Neutralität, die er nic nur wegen der frischen Austern aufsucht erklärte er drei Tage später die Kapitulatio von Tönning für null und nichtig. Do daran kehrte sich der dänische König nich schaltete in Schleswig wie in seinem eigene Lande, kränkte die reichen Marschbauern insbesondere die eiderstedtischen, mit ein kräftigen Kopfsteuer, hob allerorten Soldate aus, führte des Herzogs Schätze und Kriegs vorräte davon und ließ in Kopenhagen ei großes Siegesfest feiern. Kaum war de König fort, so erschienen auch schon d herzoglichen Steuervögte und scharrten zu sammen, was die dänischen übrig gelasse hatten, denn die guten Hamburger wollte dem langen Gottorper die Austern, m denen er inzwischen kümmerlich sein Lebe gefristet hatte, nicht länger stunden. D reichen Bauern auf dem Festlande und i den fruchtbaren Kögen wurden von diese neuen Brandschatzung nicht so hart getroffe wie die armen Bewohner der friesische Uthlande, die Sylter, Föhringer, Amrume Pellwormer, Nordstrander und die no ärmeren Halligleute, die nichts hatten un doch bezahlen sollten. Denn diese Insel bestanden schon damals zum größten Te aus Dünensand und zwangen die Hälf ihrer Einwohner, ihrem Erwerb in de Fremde nachzugehen. So blieb die Be wirtschaftung der kargen Felder den Fraue und Mädchen überlassen, während d Männer und Burschen nur im Winte daheim waren, den Frühling, Sommer und Herbst aber in hamburgischen un holländischen Schiffsdiensten zubrachten.

Auf diese überaus tüchtigen Seeleute abe hatte es der dänische König abgesehen, ab er im März des folgenden Jahres sein Flotte wieder in Stand setzen mußte, u

Merk Dir's für die Wahl!

Es ist kein Glück denkbar, wenn wir es nicht in dem solidarischen Glück der ewigen, gemeinsamen Arbeit suchen. Und daher möchte ich, daß endlich die Religion der Arbeit zur Menschenreligion werde, daß wir Hosiannah singen der erlösenden Arbeit, der einzigen Wahrheit, der höchsten Glückseligkeit, der Gesundheit, dem Frieden!

(Emile Zola.)

*

Der glücklichste Staat ist der, in dem das Mein und Dein am wenigsten gehört wird. (Plato.)

*

Je älter ich werde, desto demokratischer gesinnt bin ich.

(Jakob Grimm.)

*

Die Menschen gelten nur noch als Hände. Soll aber das der Sinn der Maschinen in der Kulturgeschichte der Völker sein? Sollen die Triumphe des menschlichen Genies zu weiter nichts dienen, als das Menschengeschlecht elend zu machen? Gewiß nicht!

(Rudolf Virchow.)

*

Die Natur gibt alle Güter allen Menschen gemeinsam, denn Gott hat alle Dinge geschaffen, damit der Genuß für alle gemeinschaftlich sei. Die Natur hat also das Recht der Gemeinschaft erzeugt, und es ist nur die ungerechte Anmaßung, die das Eigentumsrecht erzeugte.

(Bischof Ambrosius.)

die Schweden im eigenen Lande angreifen zu können. Er schickte deshalb seinen getreuen Admiral Rodsteen nach Sylt und Föhr, um daselbst Matrosen zu pressen. Doch die freien Friesen liebten den Kriegsdienst nicht. Als der Admiral merkte, daß er im guten nichts ausrichten konnte, griff er herzhafter in das störrische Volk. Aber er fing doch keinen einzigen, und Pastor Cruppius in Kaitum schrieb am nächsten Morgen in sein Kirchenbuch, worin er alle denkwürdigen Vorfälle vermerkte: „Das Sehvolck ging durch und kam keiner dahin. Kostet aber dem Lande in die 550 Rthlr."

Mit den zurückgebliebenen Weibern und Mädchen, die für den königlichen Seedienst nicht taugten, wußte der Admiral nichts anzufangen. Zudem waren sie von einer seltenen Widerspenstigkeit und Rauigkeit, daß sie sich, als einer der dänischen Werbeoffiziere übermütig wurde und auf die schöne Maren Teidis aus Kampen einen vergeblichen Angriff wagte, zusammenrotteten und den Übeltäter mit vereinten Kräften dermaßen zurichteten, daß er als gänzlich invalide seinen Abschied nehmen mußte. Der Admiral fluchte darüber wie ein Türke und schwur, nächstes Frühjahr so zeitig wiederzukommen, daß ihm gewiß kein einziger der Sylter Seeleute entschlüpfen sollte. Dann zog er mit seinen 550 Reichstalern ab.

Unter den Flüchtlingen, die mit ihren schlanken Schmackschiffen ins sichere Meer hinausstießen, befanden sich auch Tam Tamen aus Tinnum und Knut Knutsen aus Morsum. Sie fuhren mit vierzig anderen ihrer Landsleute nach Hamburg, um sich als Grönlandsfahrer anheuern zu lassen. Zufällig kamen sie auf dasselbe Schiff, genannt der „rote Fuchs", Tam Tamen als Steuermann, Knut Knutsen, der jünger war, als Matrose.

Im Mai stachen fünfzig Hamburger und Altonaer Walfischfahrer in See und segelten in Admiralschaft, um sich gegenseitig vor den französischen Kapern schützen zu können, die zwischen Norwegen und Schottland kreuzten. Glücklich kamen die fünfzig Schiffe nach Spitzbergen, wo schon an hundert niederländische Grönlandfahrer lagen, und zerstreuten sich von hier aus ins Treibeis, um ihrer Jagd obzuliegen.

Drei Wochen lang schob sich der „rote Fuchs", von Tam Tamens sicherer, bedächtiger Faust gesteuert, durch die treibenden Schollen und die glitzernden, schwimmenden Berge, durch Nebel und Schneesturm, ehe Knut Knutsen, der im Vormast auf Ausguck war, den ersten Walfisch sichten konnte. Tam Tamen ließ das Ruderrad seinem Kapitän, faßte die scharfe Harpune und sprang ins Boot. Sechs Mann und Knut Knutsen, der den Heckremen zu führen hatte, folgten ihm. Eine Stunde später war der Wal glücklich längsseit Steuerbord des „roten Fuchses", und die Speckschneider bekamen Arbeit. So erlegte Tam Tamen im Laufe der beiden Sommermonate, deren Tage zwanzig und mehr helle Stunden hatten, nach und nach zehn Fische; der „rote Fuchs" hatte einen sehr langen Bauch und konnte eine unheimliche Menge Tran vertragen. Beim elften Wal aber wäre es Tam Tamen um ein Haar an den Kragen gegangen. Die Harpune saß, daß zu Tode getroffene Tier tauchte blitzschnell in die Tiefe, das Tau lief aus der Tonne, daß es rauchte, und Tam Tamen hob das Beil, um es im Notfalle sofort kappen zu können. Doch dazu kam er nicht mehr. Das Tier war so stark und wild und die See so grob, daß die Ruderbank, an der das Tau festgelascht war, aus den Duchten riß und Tam Tamen so hart an die Stirn traf, daß er die Besinnung verlor und mit dem Kopf voran über Bord schoß. Er hätte unfehlbar ertrinken müssen, wenn ihm Knut Knutsen nicht in das eiskalte Wasser nachgesprungen wäre und ihn gerettet hätte. Tam Tamen erholte sich noch im Boot, sein Friesenschädel war heil geblieben, und ruhte nicht eher, bis er das Tier, das inzwischen, zwei Meilen entfernt, verendet war, wieder an der Leine hatte. Siegreich kehrte er damit zum „roten Fuchs" zurück, stärkte sich durch einen steifen Grog und tat so, als wäre nichts besonderes vorgefallen. Noch zwei Tiere spießte er zu Tode, dann lenkte er den „roten Fuchs", der endlich satt geworden war, nach Hamburg zurück. Tam Tamen hielt das Ruder und kümmerte sich nicht um seinen Landsmann Knut Knutsen, der ihm das Leben gerettet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

„Haben Sie nicht eine Rolle für mich, die mir liegt, Herr Regisseur?"

„Aber gewiß — den Drachen aus den „Nibelungen"!

Rätsel

Silbenrätsel

Aus nachfolgenden 69 Silben: am — ar — ar — au — be — bi — bo — brei — che — chen — chod — dam — den — dog — dor — e — e — e — el — en — erz — fant — ge — ger — hold — i — ich — ke — la — la — le — le — ler — li — li — ling — links — lump — ma — na — ne — ne — nei — nold — nov — nus — or — pa — pau — qua — ra — rab — rein — reis — rent — rho — ri — ro — rou — schok — ster — ta — ti — to — trans — tu — um — ve sind folgende 26 Wörter zu bilden:

1. Weiblicher Vorname, 2. Kindernahrung, 3. Auszeichnung, 4. katholisches Gebet, 5. Käferlarve, 6. Dekoration, 7 Gartenfrucht, 8. Vorhang, 9. persönliches Fürwort, 10. Behälter, 11. Fluß in Frankreich, 12. männlicher Vorname, 13. Vogel, 14. republikanisches Witzblatt, 15. Tier, 16. lateinischer Titel, 17. Versuchsstätte, 18 Stadt in Holland, 19 deutscher Fluß, 20. Schlachtenort, 21. Hundeart, 22. Land in Amerika, 23. russisches Herrschergeschlecht, 24. griechische Göttin, 25. Schimpfnam:, 26. männlicher Vorname.

Die Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben den republikanischen Mahn- und Weckruf. (ch ist als ein Buchstabe zu lesen.)

Verwandlung

Es ist ein Tier, und wenn Du es berührst,
Du Dich in jedem Nerv erschüttert fühlen wirst;
Tausch' ihm die Zeichen 3, 4, 7 gegen andre ein,
So wird's ein schönes Tal mit hohen Bergen sein.

Schieberätsel

Die Wörter: Amerika, Etui, Inn, Liter, Omar, Rialto, Tahiti, Varus sind so untereinander zu stellen, daß die Anfangsbuchstaben — von oben nach unten gelesen — den Namen eines berühmten Franzosen und die einer inneren Reihe den eines betrauerten Deutschen ergeben.

Am Hafen

Mit vollen Segeln fuhr die 1,2,3, nun fort
Zu bringen Waren nach dem fernen Port.
Am Ufer stand die Frau, in Schmerz verloren,
Weil es ihr 2,3, war, den man zum Kapitän erkoren.
Sie dachte trauernd, bei der Tücher Abschiedswehn:
„Ob ich ihn jemals werde wiedersehn?"

Schneller Entschluß

Erst gestern hatte ich den kühnen 1, 2,
Zu reisen an das Wort mit neuem Kopf.
Doch dünn und dürftig war der 2,
Drum fuhr ich schnell an ihm vorbei,
Weil es gar bald mir wurde klar,
Daß es ein 1, 2 mit R nur war.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 12

Silbenrätsel: Es möchte kein Hund so länger leben. (Goethe)

1. Essen, 2. Spirale, 3. Moab, 4. Orange, 5. Eulenspiegel, 6. Cheruskerr, 7. Talsperre, 8. Entgleisung, 9. Krotoschin, 10. Energie, 11. Isabella, 12. Nobel, 13. Herero, 14. Uranus, 15. Nachod.

Trauriges Ende: Falter — Folter

Seebild: Seeigel, Segel.

Sparsamer Verbrauch, sehr **preiswert**
Garantiert reine **Terpentinölware**
Konserviert das Leder, gibt allerb. **Hochglanz**

Überall zu haben;
evtl. erfrage man Bezugsquelle beim

BEGA-VERTRIEB

Berlin S 14, Alte Jakobstr. 93
Merkur 8191

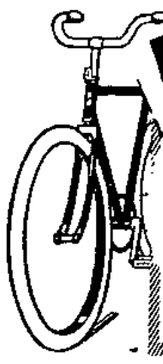
Wohnungstausch

in und nach Berlin sowie von Berlin nach auswärts
am schnellsten durch eine Anzeige im

Groß-Berliner Wohnungsanzeiger

als einzige Spezialzeitung für möblierte Zimmer, Wohnungen u. Tauschwohnungen
Unter der Rubrik „Möblierte Zimmer zu vermieten" werden Meldungen von Vermietern **kostenlos** veröffentlicht.
Verbunden mit dem „Groß-Berliner Wohnungsanzeiger" ist der
Anzeiger für Grundstücks- und Geschäftsverkäufe
Bei allen Zeitungshändlern und Kiosken zu haben.
Verlag und Hauptanzeigenannahme:
Zeitungszentrale (ZZ.) Aktiengesellschaft
Jerusalemer Straße 5-6 Fernsprecher: Dönhoff 3310—3312

Reklamepreis nur 4,00 Mk.
kostet die echte deutsche Herren-Ankeruhr Nr. 52, st. vern., ca 31st Werk, genau reg. nur 4,00 Mk.,
Nr. 53, dieselbe mit Scharnier . . nur 4,50 Mk.,
Nr. 51, dies. echt vers m Goldr. u. Scharnier . nur 5,00 Mk.,
Nr. 55, mit besser. Werk . . nur 6,50 Mk.,
Nr. 58, ganz verg. m. Sprungd. nur 12,80 Mk.,
Nr 39, Damenuhr, v. m. Goldr. nur 7,50 Mk.,
Nr. 79 dies klein. Format . nur 10,00 Mk.,
Nr. 47, Armbanduhr mit Riemen nur 8,00 Mk., Wecker, pa Messingwerk nur 4,00 Mk., Metall Uhrkapsel nur 0,25 Mk., Panzerkette, vernick. 0,50 Mk., echt versilb. 1,50 Mk., echt vergoldet 2,00 Mk., Golddublee-Kette 5,00 Mk.
Nachts leuchtend nur 0,40 Mk mehr
Garantie für jede Uhr
Von den Uhren verkaufe jährlich zirka 10000 Stück.
Uhren-Klose, Berlin 248, Zossener Str. 8



5 Tage zur Ansicht
m. bedingungsl. Rücksendungsrecht b. Nichtgefallen lief. ich überallhin mein erstkl. Tourenrad Modell 1924. Leichter Lauf, zuverlässigste Konstruktion. Ausgestattet m. Doppelglockenlager Innenlötung, kompl. Lieferung m. „Torpedo"- etc. Freilauf m. Rücktrittbremse, pa. „Continental"- etc. Bereifung, einjähr schriftl. Garantie a. f. Gummi bei angem. Anzahlung geg. bequeme Wochenraten von nur **5** GM. an.
Fahr' Rad! — Spar' Zeit u. Geld!
Verlangen Sie sofort Sendung! Postkarte genügt!
Walter H. Gartz, Berlin S 42, Postl. 253 F.

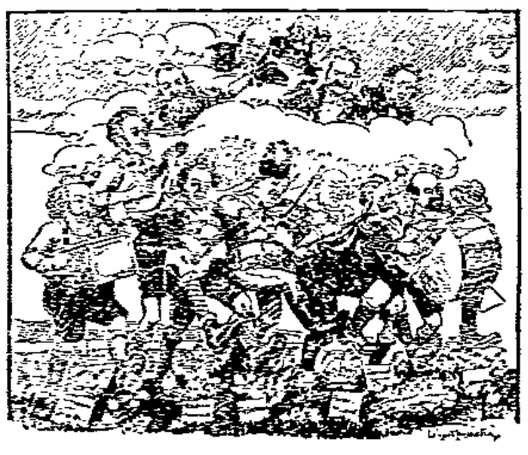
KURZ-, GALANTERIE- UND LEDERWAREN
kaufen Händler und Wiederverkäufer am vorteilhaftesten bei
W. SONNENBERG
Hamburg / Gr. Neumarkt 24, 25, 26
Verlangen Sie gratis Preisliste

Musikinstrumente aller Art
WOLF & CO. MP.
Klingenthal
Sachs No 609
Preisliste umsonst

Kunstgewerbliches Atelier
Volland & Co. Berlin SW. 11, Schönebergerstr. 7
*
Vornehmer
Wandschmuck in künstlerisch
vollendeter Ausführung
*
Spezialität:
Porträts nach Photographien. Auf Wunsch Ansichtssendung oder Vertreterbesuch auch nach außerhalb

Dr. Hoffbauer's ges. gesch.
Entfettungstabletten
Vollkommen unschädliches und erfolgreichstes Mittel bei
Korpulenz — Fettleibigkeit
ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse, kein Abführmittel. Ausführl. Broschüre gratis
Elefanten-Apotheke, BERLIN
Leipziger St. 74 (Dönhoffplatz)

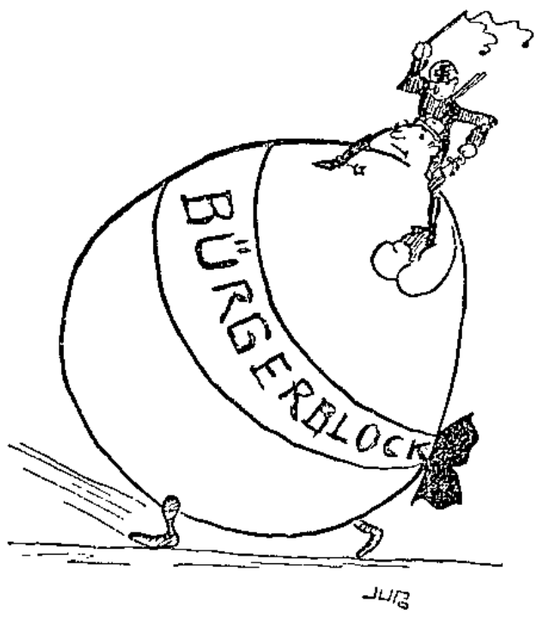
Karikaturen des Auslands



Der Siegeszug der Wiener Operette — Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen!
(„Götz von Berlichingen", Wien.)

Mac Donald (zu Poincaré): „Mut, Raimond, nur noch einige Zentner Briefwechsel, und die europäische Frage ist gelöst!" („Pasquino", Turin.)

„Muffin(i) — die europäische Frühlingsmode!"
(„Pasquino", Turin.)



Massenverhaftungen wegen Landesverrats.

Wie wir erfahren, sind auf Anordnung des Oberreichsanwalts in vergangener Nacht die verantwortlichen politischen Redakteure sämtlicher deutscher Zeitungen wegen Landesverrats verhaftet worden. Die Anklage wird in allen Fällen damit begründet, daß die Zeitungen unlängst sämtlich die Nachricht von der Verhaftung Professor Ludwig Quiddes wegen „Feindbund-Begünstigung" gebracht haben. — Hört man das, so stutzt man zunächst und fragt sich, ob denn mit der Bekanntgabe der Verhaftung eines bewährten republikanischen Kämpfers und Ehrenmannes der Tatbestand des Landesverrats erfüllt ist. Prüft man die Sachlage dann genauer, so erkennt man, daß der Oberreichsanwalt durchaus rechtentsprechend und pflichtgemäß gehandelt hat. Nach § 92 des Strafgesetzbuchs wird wegen Landesverrats mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft, wer vorsätzlich Nachrichten, von denen er weiß, daß ihre Geheimhaltung einer anderen Regierung gegenüber für das Wohl des Deutschen Reichs erforderlich ist, öffentlich bekanntmacht. Nun weiß jeder politische Redakteur natürlich, daß Quidde als alter Demokrat und Pazifist, als Vorsitzender des Deutschen Friedenskartells (von 21 freiheitlichen Kulturverbänden), als typischer Repräsentant des „anderen Deutschland" sich im Auslande, zumal in Frankreich, des größten Ansehens erfreut und daß die Nachricht von seiner Verhaftung „wegen Feindbund-Begünstigung", nämlich weil er gewissen Vorbereitungen zu einem Revanchekrieg entgegenzuwirken versucht hat, wie eine Bombe in die fremden Kabinette einschlagen mußte. Jeder politische Redakteur hat gewußt, daß die Nachricht von Quiddes Verhaftung Wasser auf die Mühle der französischen Nationalisten führen, die Reparationsverhandlungen erschweren und die uns so bitter nötige Verständigung mit Frankreich empfindlich

Der nächsten Nummer von „Lachen links" liegt eine vierseitige GRATIS-BEILAGE für unsere Abonnenten bei:

„Von wem wir heute regiert werden"!

Diese Beilage, mit Versen von Mich v. Lindenhecken und 20 farbigen Zeichnungen von Karl Holtz, eignet sich vorzüglich zur Wahlpropaganda. Organisationen und Einzelpersonen, die die Beilage gesondert zu beziehen wünschen, wollen sich umgehend mit dem Verlag in Verbindung setzen. Einzelnummer 10 Pf., bei größerer Bestellung sehr bedeutende Preisermäßigung

stören würde, daß demnach die Geheimhaltung dieser Nachricht für das Wohl des Deutschen Reichs unbedingt erforderlich war. Der Tatbestand des § 92 St.G.B. ist somit ohne Zweifel erfüllt, und der gute Republikaner, besonders der Verständigungspolitiker und Friedensfreund, muß dem Oberreichsanwalt für seinen Massen-Haftbefehl dankbar sein. Das Gerede von einer „reaktionär verseuchten Justiz" und vom „erschütterten Rechtsstaat" erweist sich wieder mal als völlig haltlos und demagogisch.

Kurt Siller.

„For mir gibt et nur noch eine Rettung. — Ick jeh nach München un bejeh' Hochverrat. — Denn find't mir die Polente nich!"

Zeichnung von Fritz Schulke

*

Bei Raffkes ist Gesellschaft. Zu später Stunde wird Obst verabreicht. Fräulein Raffke will Apfelsinen schälen, aber Assessor Geldjäger, über dessen zarte Beziehungen zu der Tochter des Hauses man allerhand munkelt, nimmt ihr galant das Obstmesser aus der Hand und unterzieht sich der Mühe. Nachdem er die Früchte geschält, zerlegt und Keilchen zu einem appetitlichen Stern geordnet hat, will Fräulein Raffke den andern Gästen anbieten, aber ihre Mutter meint strafend: „Das erste Stück kommt deinem liebenswürdigen Beschäler zu!"

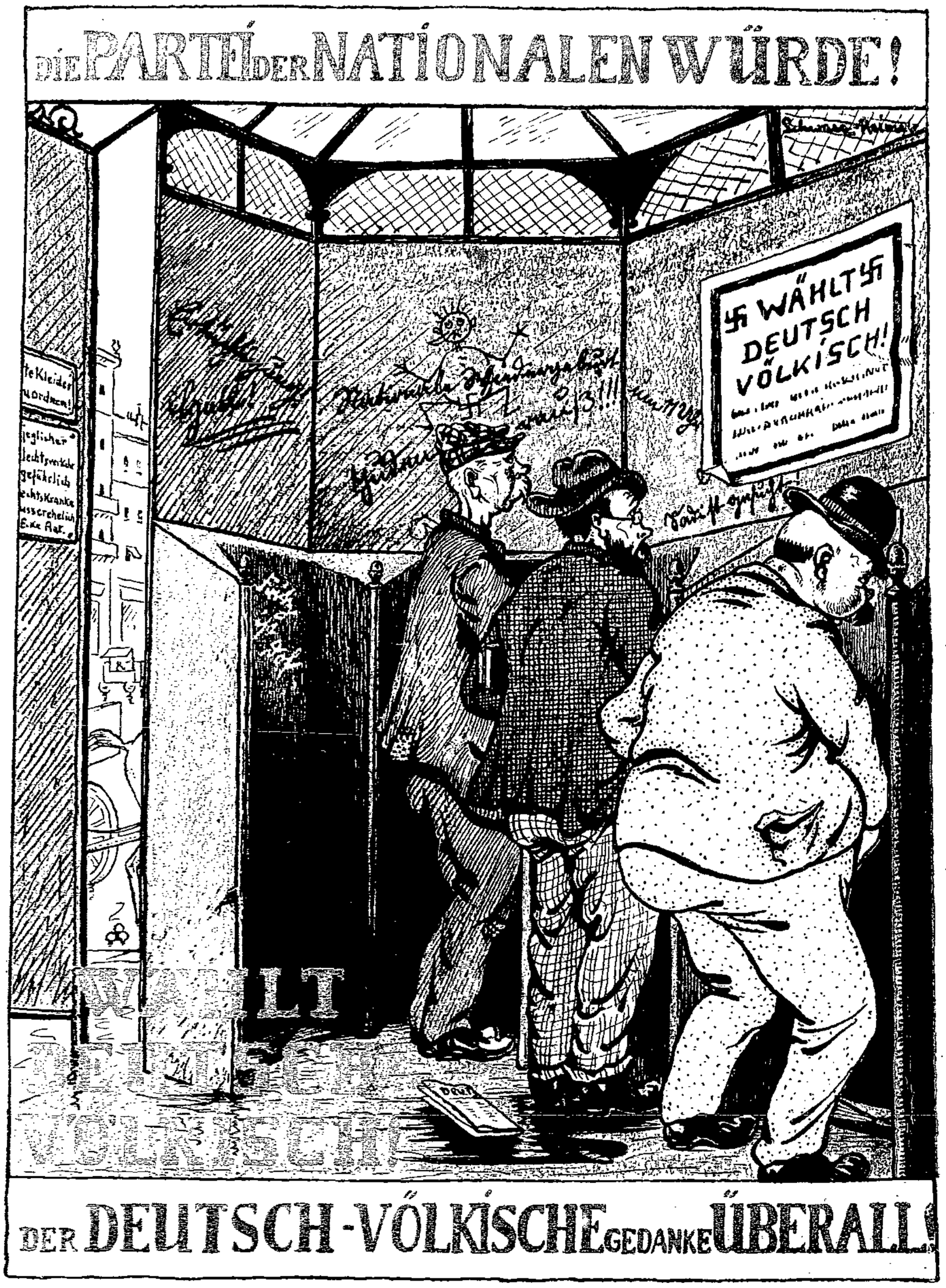
M. v. E.

*

Der völkische Barde Max Bever hat für die Münchener Putschisten einen Sang des ††† Juden Heine umgedichtet. Der Vers „Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme" lautet künftig: „Ich bin das Schwertmaul, ich bin der Flammenwerfer."

*

Zeichnung von Schwarz-Reimer



DIE NEUEN / AUF HOLZFREIEM PAPIER GEDRUCKTEN / IN SCHWARZ ROHLEINEN GEBUNDENEN BÄNDE

BEBEL

VON

FRANZ KLÜHS

*

MARK 6,–

*

KLASSIKER DES SOZIALISMUS

NUMMER 1 I. JAHRGANG APRIL 1924

Die Gesellschaft

INTERNATIONALE REVUE FÜR SOZIALISMUS UND POLITIK

Herausgegeben von Dr. Rudolf Hilferding

VERLAG J.H.W. DIETZ NACHFOLGER / BERLIN

Monatlich ein Heft, 100 Seiten, Mark 1,20

DIE NEUEN / AUF HOLZFREIEM PAPIER GEDRUCKTEN / IN SCHWARZ ROHLEINEN GEBUNDENEN BÄNDE

LASSALLE

VON

KARL RENNER

*

MARK 8,–

*

KLASSIKER DES SOZIALISMUS

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder Geschäftsstelle Lachen links, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Bücherfreunde aller Länder!

Wir haben etwas für Sie!

Neben kleineren und größeren Werken galanter Stimmungslektüre, Standardwerke, Sittengeschichten (auch Fuchs), handsignierte Originalradierungen, Mappenwerke u. Kunstalben sowie bibliophile Kostbarkeiten

Teilen Sie uns noch heute Ihre Adresse mit und Sie erhalten postwendend unsere reichhaltigen Prospekte nebst Vorzugsangebot

Satyr-Verlag, Berlin-Schlachtensee, Abt. 130

Versand nach allen Ländern

Keine Kitsch

KAHLBAUM

SEIT 1816 A.-G. BERLIN C 25 SEIT 1816

Eine gute Idee

Verwerten Sie Ihre Ideen. Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregung f. praktische Erfindung bietet unsere Broschüre 2 geg. Briefporto. Breveta Berlin W 9, Köthener St. 37

Beziehen Sie sich bei Bestellungen auf „Lachen links"

Korb- u. Rohrmöbelfabrik. Ed. Voß Neukölln, Berl. Str. 14 Telephon: Neuk. 2264. Gr. Auswahl. Bill. Preise

Das ideale Nährmittel **MAIZENA** nur in den gelben Paketen

„Lachen links" erscheint wöchentlich am Freitag. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 25 Pfg., Vierteljahrsabonnement 3 25 M. Hauptschriftleiter: Erich Kuttner, Berlin-Tempelhof. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Berlin-Friedenau. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition: J. H. W. Dietz Nachfg. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Druck: Phönix Kupfertiefdruck G. m. b. H., Berlin.
Anzeigenpreis für die 6gespaltene Nonpareillezeile 75 Pfg. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachfg. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhoff 5190—94 (Postscheckkonto Berlin 33 193) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil R. Götze, Berlin.

Zeichnung von Karl Holz

WÄHLT VÖLKISCH !